

St. Peters Bote,
the oldest Catholic newspaper in
Saskatchewan, is published every
Thursday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

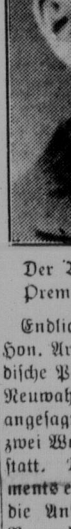
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
\$2.50 to the United States and abroad
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising \$1.00 per inch
for first insertion, 60 cents per inch
for subsequent insertions. Reading
Notices 20 cents per count line.
Display advertising \$2.00 per inch
for 4 insertions, \$2.00 per inch for
one year. Discount given on large
contracts. Legal Notices 12 cts. per
agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

Dominion - Wahlen am 6. Dezember



Der Achtb. Arthur Meighen, Premierminister von Canada.

Endlich hat der Premierminister von Arthur Meighen, das kanadische Parlament aufgelöst und Neuwahlen auf Dienstag, 6. Okt., angesagt. Die Nominationen für zwei Wochen früher, am 22. Sept., statt. Die Auflösung des Parlaments erfolgte am 4. Okt., was die Ankündigung des Tages der Neuwahl am 8. Okt. erfolgte.

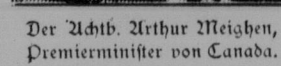
In seinem Manifest greift Premier sowohl die Liberalen als auch die Progressiven an, weil auf eine Herabsetzung oder, wie er dem, gänzliche Abschaffung des Schutzzolles bedacht sind, was die Konservativen, deren Vizeleiter der Premier ist, Schutz als notwendig für das Wohl des Landes betrachten. Der Kampf werde sich deshalb in Frage drehen: Will das Land Schutz zölle oder nicht?

Dublin ein Manifest, in welchem seine Landsleute zur Einigkeit mahnte und ihnen versichert, nur ein ehrenvoller Friede die Grundlage des Rechtes möge und daß die Anwendung von Gewalt Irland nicht verlohnen werde.

G e n f. Die Beiträge der verschiedenen Staaten zum Völkerbund nach einer abgelaufenen Tabelle, die sich nach Größe des Reichthums des Landes richtet der ersten Gruppe, die 99 Staaten trägt, gehört das Britische Reich, Frankreich, Italien, China und Japan folgen. Bei, Canada 35, Australien 34, Afrika, Holland je 15 und so tiefer. Canadas Beitrag nach dem nächsten Jahr ab niedriger sein wird.

B u d a p e s t. Hier wurden Holschmünzverbände verhaftet im Begriffe war, Europa zu überschwemmen nachgemachten 20 Millionen Scheinen zu überflutenden. Mehrere Hundert dieser Scheine waren schon im Umlauf und waren gerade fertig, als die Sache bekannt wurde. Die Holschmünzfabrikation war treiflich organisiert im ganzen südoöstlichen Europa. Agenten und wahrscheinlich unter der Budapesteler Polizei.

I n d i e n. Antike Horden melden den Vormarch eines Schar Rebellen auf Malakka national-indische Arbeiter beschloß, am Tage der Anwesenheit von Wales durch die einen einen Proteststreik zu führen. Auch wurde der Vorrat jener Städte angeregt, die in besetzt.



Daß Canada durch die konser-
vative und später durch die unioni-
stische Regierung in ungeheure Schen-
den gestürzt wurde, durch Ver-
nahme von Eisenbahnen, Mißw-
schaft usw., davon sagt das Man-
fest nichts. Und statt daß man die
Einwanderung arbeitswilliger und
fähiger Leute begünstigt, wie die
früher durch die Laurier-Regierun-
gelsdaß, damit die ungeheuren un-
brauchlegenden fruchtbaren Län-
den des Westens urbar gema-
und für das Land gewinnbringe-
würden, schlägt man die fleißig-
und friedliebendsten Völker der
die Deutschen und Oesterreich-
von der Einwanderung aus, u-
sprahlt und pröht in engherziger
Weise, wie man das Land durch
(Gelege voll salomonischer Weis-
vor einem imaginären Feind
rettet hat. Daß die konservati-
Partei Tausende von canadischen
Bürgern, die mindestens eben-
patriotisch sind wie ein Vorden-
Neighen, wenn nicht mehr, vor
Dominion-Wahlen im Jahre 1
ihres Bürgerrechtes beraubt
wird ein Schandfleck bleiben in
Geschichte Canadas. Wir den
canadischen Bürger mühten ja
verbrannt sein, wollten wir bei
kommenden Wahlen unseren un-
rechten Unterdrückten wieder
Regierung verschaffen.

Für die Provinzen Saskatchewan
und Alberta wurden für die k-
menden Wahlen folgende Return
Officers aufgestellt:

S a s k a t c h e w a n

Affiniboia — H. M. Lee, Frobi-
Battleford — Major Gavin S.
Battleford.
Humboldt — Peter H. McR-
Madena.
Kindersley — W. J. Anderson,
Swanton.
Lait Mountain — Norman E. M-
Castbury.
MacKenzie — W. H. Whitehead,
York.
Maple Creek — G. H. Herri-
Maple Creek.
Moose Jaw — John M. Thom-
Moose Jaw.
North Battleford — W. B. Co-
North Battleford.
Prince Albert — T. D. M-
Prince Albert.
Qu'Appelle — W. Ingram, Wol-
Regina — J. D. Bagshaw, Re-
Saltcoats — F. G. Miller, Re-
Saskatoon — W. B. Neil, Sask-
Swift Current — J. M. Haffel,
Gurmont.
Weyburn — Samuel Murray,
burn.

A l b e r t a

Battle River — B. E. Mills,
wright.
Bow River — B. P. Manfau-
iano.
Calgary (City) — Major A. L-
Calgary.
Calgary (West) — E. H. Cr-
Calgary.
Edmonton (City) — Frank
Edmonton.
Edmonton (West) — Geo-
Hunt, Edmonton.
Leithbridge — H. A. Smith,
bridge.
MacLeod — H. C. Neipau, M-
Medicine Hat — S. Vater, M-
Red Deer — W. B. Vetterill, V-
Strathcona — Orlando Buf-
monton.
Victoria — J. T. Leighton, Co-

Die Tochter der Cäsaren.

Das letzte Blatt aus dem Leben der Königin Maria Antoinette.

Von J. Nabor.

(Schluß.)

In einem Hause am Revolutionsplatz waren zwanzig bis dreißig junge Edelente versammelt, alle wohlbewaffnet, alle bereit, für ihre Königin zu kämpfen und zu sterben, falls ihnen die Rettung nicht gelang.

„Meine Freunde“, sagte Honore von Villiers, „die Stunde, da wir uns als königstreue Edelente zeigen werden, ist gekommen. Halte euch bereit! Wenn ich draußen die Liliten Frankreichs in die Luft emporstrecke, so ist dies ein Zeichen, daß sich der Karren dem Schotfott nähert. In diesem Augenblick brecht ihr aus dem Hause, bahnt euch eine Straße, holt die Königin heraus und bringt sie ebenso rasch in das Haus zurück, das ihr sofort verschließt. Der Ruf: Es lebe die Königin! Es leben Frankreichs Liliten! wird wie ein Blitz in die Massen einschlagen, sie verwirren und unsere Getreuen veranlassen, uns zu unterstützen. In dem Chaos, das entsteht, muß es gelingen, die Königin zu retten! — Ist alles bereit?“

„Dann laßt uns unseren Bund durch Handschlag erneuern und durch unser Lösungswort bekräftigen.“

Sie reichten sich die Hände und freudig ging es von Mund zu Mund: „Es lebe die Königin! Es leben Frankreichs Liliten!“

Dann entfernte sich Honore, gefolgt von seiner Schwester, die sich um keinen Preis von ihm trennen wollte.

„Bleib zurück im Schutze des Hauses!“ bat der Bruder dringend. „Wo du bist, will auch ich sein!“ gab sie zurück. „Wir haben niemand mehr auf der Welt, da uns die Revolution Eltern und Freunde geraubt hat. Mit dir vereint will ich leben — mit dir vereint sterben!“

„Dann in Gottes Namen — komm!“ — Sie verließen das Haus und traten hinaus auf den Platz. Was sie da erblickten, machte sie schauern. Über die Massen empor, die hier zusammengedrängt waren, erhob sich die Guillotine! Vom Regen zerwaschen, von der Sonne gebleicht, von dem überreichen Gebrauch abgenutzt, mit Blut bespritzt — so stand die furchtbare Maschine wie eine blutige, zahnstehende Bestie da, hüllten los, roh und wild, barbarisch stolz und grausam zugleich: die Königin von Paris!

Honore und seine Schwester haben sich entsetzt in die Augen und nickten sich zu. „Es wäre eine Schmach für ganz Frankreich, wenn die Königin diesen blutigen Thron bestiegen müßte, der erreicht ist, sie zu verdammen.“ hauchte Honore der Schwester ins Ohr. „Wir müssen rasch handeln. Schau! dort kommt schon der Wagen langsam heran. Noch fünf Minuten — dann gebe ich das Zeichen!“

Der Karren näherte sich. Vor und hinter ihm, zur Rechten und zur Linken bligten die Waffen der Gefolge, die allzu fanatische Bürger und Weiber zurückdrängte. Aller Augen richteten sich auf die Königin. In unerwarteter Majestät saß sie da — einer Marmorstatue ähnlich. Aber das große, königliche Auge war voll Leben, der Blick hochhehrend und achtunggebietend, die Haltung unerhört, heroisch. Sie ruhete kein Glied; nicht einmal ihre Wimpern zuckten. Nur zuweilen, wenn der Karren über eine holperige Stelle des Pflasters ging, gab es ihr einen Stoß, als ob eine unsichtbare Macht sie aufrüttelte; dann aber verlor sie gleich wieder in ihre hochhehrende, majestätische Ruhe.

Näher und näher kam der Karren. Honore von Villiers senkte seine Hand in die Tasche, holte die königlichen Liliten hervor und hob langsam den Arm. „Jetzt geb' ich das Zeichen, Schwester!“

Schon wollte er den Mund öffnen, um den Königsruf in die Luft hinauszuschmettern — da fühlte er sein Handgelenk von einer eisernen Faust umspannt. Er wandte sich um und blickte in Santerres verzerrte, gohnlachende Züge.

„Guten Tag, Bürger Morim“, sagte der „General“. „Ich freue mich, dich zu sehen. Was hältst du denn da in der Hand? Karbleu — die Königszeichen! — Du Schuft! Du hatte also recht, als ich dich für einen verkappten Aristokraten hielt — und es war klug von mir, dich überwachen zu lassen auf Schritt und Tritt. Nun siehst du in der Folie.“

„Laß mich los!“ rief Honore und suchte seine Hand freizumachen; aber es gelang ihm nicht — sie saß fest wie in einem Schraubstock. Nun wollte er wenigstens den Seinen ein Zeichen geben.

„Es lebe —“ rief er, aber sofort verstummte er, da sich eine zweite Hand atemberaubend auf seinen Mund preßte.

„Dein Lösungswort kommt zu spät“, sagte Santerre, „das Haus dort ist umzingelt, die jungen Aristokraten sind entwaffnet und gebunden. Die Guillotine erwartet sie — ebenso wie dich.“

Honore war starr vor Schrecken. „Entdeckt?“ stöhnte er.

„Entdeckt — und vernichtet!“

Ein furchtbarer Born ergoß sich über Honore. Mit übermenschlicher Kraft rief er sich los, streckte den Arm mit den königlichen empor und rief mit aller Macht seiner Stimme: „Es lebe die Königin! — Es leben Frankreichs Liliten!“

Blitzschnell senkte sich eine Helleborde in seine Brust, und er verstarb. Ein Blutstrom entquoll der furchtbaren Wunde.

Seine Schwester warf sich jammernd über ihn: „Bruder, lieber Bruder, geh' nicht von mir!“

Er vermochte nicht mehr zu antworten; das Leben war bereits entflohen.

Da umklammerte sie mit einem wilden Schrei seinen Leib, küßte seinen erblassten Mund. „Honore — ich bin bei dir!“

Ein wuchtiger Speerstoß traf sie in den Rücken und durchbohrte auch dies treue, edle Herz.

Ein Menschenknäuel bildete sich um die Toten, die ihre Treue mit dem Leben bezahlten. Dann aber gingen die wütenden Massen wie eine zornige Meute über sie hinweg, zertraten, zerstampften sie und die königlichen Liliten, um das Schauspiel auf dem Schotfott nicht zu verfehlen.

Auf dem Plage, wo die beiden Toten lagen, wurde es einsam; nur ein schlanter Blumenmädchen stand wie erstarrt bei den Leichen, wußte sich nicht zu helfen und faltete in stummem Jammer die Hände zum Gebete. Dann sah sich Violetta nach guten Menschen um, die ihr helfen sollten, die Leichen zu bergen.

Die Königin hatte nichts von diesen Vorgängen bemerkt, ahnte nicht, welch furchtbares Geschick ihre Freunde ereilte. Wohl sah sie blutige, königliche Blume, die einst ihren Thron geziert hatte, emporsteigen — aber sie wußte nicht, daß dies das Signal zu ihrer Rettung war. Sie glaubte vielmehr, einer ihrer Getreuen wolle ihr auf diese Weise einen Gruß zusenden — den allerletzten Gruß auf Erden.

Ein mildes, überirdisches Leuchten ging über ihr marmoreweißes Gesicht, und ihre Lippen flüsterten: „Gott segne Frankreich! Gott schütze meine Kinder, Frankreichs Liliten!“

Und in hehrer Majestät, vom Glorienstrahl der Mutterliebe umstrahlt und verklärt, leuchteten Antlitz und Haupt der königlichen Martyrerin.

Der Karren hielt. Totenstille legte sich über die dreihunderttausend Zuschauer, die Zeuge dieser Tragödie waren und mit atemloser Spannung den Augenblick erwarteten, wo sie ihren blutigen Höhepunkt erreichen würde.

Wie Tiger lechzten diese Hunderttausende nach dem Anblick des königlichen Blutes, das hier fließen sollte. Die Bestien lauerten sie auf den Augenblick, wo das Haupt einer Cäsarentochter vom Kumpf getrennt werde.

Maria Antoinette verließ den Hentekarren und stieg die Stufen des Schotfott empor, das von Reiterei und Fußvolk dicht umstellt war. Aus Versehen trat sie dabei dem Henker auf den Fuß und sagte entschuldigend: „Verzeihung, ich habe es nicht mit Absicht getan!“

Sankton grüßte, verstand aber diesen Edelmut nicht zu würdigen.

Mit roher Hand schob er sie auf der Plattform vorwärts und zertrug an dem Tuche, das sie um ihre Schultern gelegt hatte. Sie erschauerte, als der Henker dabei ihren Hals berührte, und wich zurück.

Die Welt verlor vor ihren Augen; ihre Seele schied sich an zum letzten, letzten Fluge.

Langsam, die leuchtenden Königsaugen zum Himmel emporgerichtet, kniete sie nieder und sprach ein kurzes, inbrünstiges Gebet.

Nach erhob sie sich dann, überflog mit ihrem Blick die blutbedeckten Waffen und lächelte stolz: das königliche Lächeln einer Unschuldigen!

„Lebt wohl, meine geliebten Kinder“, flüsterte sie, „lebt wohl — ich gehe zum Vater!“

Dies waren die letzten Worte, die die Tochter der Cäsaren, die Königin von Frankreich, die Witwe Ludwigs XVI. sprach.

Dann folgte sie dem Henker zum Schotfott, legte ihr Köpfe auf unter das furchtliche Beil.

Die Turmuhr der Tuilerien hatte eben ein Viertel nach elf geschlagen — da fiel das Haupt der Cäsarentochter, und ihre Seele stand an den Pforten der Ewigkeit. Aus der Menge ertönten furchtbare Schreie, die alle Leidenschaften des Böbels verkündeten: Freude, Triumph, Haß, Rache und befriedigte Schaulust.

Aber dazwischen erklangen auch verschleierte Seufzer, heimliches Weinen, Stöhnen, Wehklagen um die königliche Martyrerin, um den Untergang des königlichen Hauses — und plötzlich stieg aus dem Chaos des Hasses der laute Ruf empor: „Gott schütze Frankreichs Liliten! Es lebe der König!“

„Auf, auf!“ Es rief das Vaterland, Es brach der Tag des Ruhmes an! Das blutige Banner in der Hand tritt drohend Tyrannen heran!“

In der wilden, entfesselten Flut, die das Blutgerüst umbrandete, suchten einzelne Anhänger des Königtums zur Leiche der Königin zu gelangen und ihre Tücher in das Blut derselben zu tauchen, um diese teure Reliquie als Erinnerung mitzunehmen; aber sie wurden von der rohen Menge beinahe gerissen und mußten ihr Heil in der Flucht suchen.

„Nieder mit den Königstreuen!“ erklamt es wütend — und eine blutige Jagd begann. — Langsam versickte sich die Menge. Der Karren mit den sterblichen Überresten der Königin raste davon — und nur das Schotfott blieb zurück, dieser Altar der Revolution, an dem soeben das edelste deutsche Blut aus Rache vergossen worden war — das königliche Blut der Tochter der Cäsaren!

Durch die Mißhandlungen, die grausamen Demütigungen und den schmachvollen Tod einer wehrlosen edlen Frau hat sich die Französische Revolution für alle Zeiten selbst gesühnt.

Nicht einmal ein Grab gönnte man der gemordeten Königin: ihre Leiche wurde auf dem Kirchhofe Sainte-Madeleine verscharrt.

Aber treue Liebe fand auch diesen Ort und wehte ihn durch frommes Gebet zu einem Heiligtum.

Jeden Abend, wenn die Sonne zur Rüste ging, kniete hier ein schlanter Mädchen und betete unter heißen Tränen. Es war Violetta, das liebliche Blumenmädchen, das durch die Fürsorge des Marquis von Villiers ein Häuschen und ein kleines Vermögen geerbt hatte, so daß sie einen Blumenladen eröffnen konnte und zeitweilig für sie gesorgt war.

Jede Woche schmückte Violetta dieses verlassene Königsgrab, diese vom Blute der Martyrerin geweihte Erde mit Blumen und grüßte so die tote Königin, die unglückliche Tochter der Cäsaren, die im Himmel eine unvergängliche Krone für die verlorene zeitliche empfing.

Sprüh-funken

(Spezial für den St. Peters Bote)

— In einer Kirche in Bayern ist seit alter Zeit ein Tafelchen angebracht, auf welchem die folgende beherzigenswerte Mahnung geschrieben steht: „Durch das Schwärzen in der Kirche raubt man: Erstens Gott die Ehre, zweitens den Engeln die Freude, drittens den armen Seelen im Fegefeuer die Hilfe, viertens den Nebenmenschen die Andacht und schuldige Erbauung, fünftens sich selber die Gnade und zieht sich, wenn die Strafe nicht hienieden abgebußt wird, ein qualvolles Fegefeuer zu. Also hüte dich! Sieh! Dein Schutengel warnt dich; er wird dich anklagen, wenn du seinen Einsprechungen nicht folgst! Das Haus Gottes soll ein Bethaus sein!“

— Sei wachsam; ein rechter Hausvater ist der erste auf und geht der letzte nieder. Sei sparsam; zur Haushaltung gehören vier Pfennige: Ein Kopfpennig, ein Zehrpennig, ein Ehrenpennig, und ein Mehrpennig. Achte den Diensthofen; ein treuer Diener ist ein verborgener Schatz im Hause. Sei wachsam; wer nicht über seine Arbeiter wacht, der läßt ihnen seinen Beutel öffnen. Halte deine Leute an. Laß sie feiern zur rechten Zeit; Ruhe ist der Arbeit Tagelohn. Verlange nicht zu viel von ihnen; willige Köpfe soll man nicht übertreiben. Bezahle richtig; wer seine Schulden bezahlt, legt auch ein Kapital an.

— Geduld ist ein Heilkräut, das im Schatten des Lebens wächst. — In einer Hand die Aedel, in der andern den Beien — das ist eine gute Frau. — Ein frisches Geblüt, Ein herzlich Gemüt! Sie sind mir beide In Luft und Leide Das schönste Geschmeide! — Ernsthaft streben, — Heiter leben, — vieles schauen, — Wenigen trauen — Deutsch im Herzen, — Tapfer und still, — Dann mag kommen, — Was da will!

Mancher liebt es mit Begehren Andern Kränkendes zu sagen, Und er nennt stolz sich dann Ein oeffenherzigen Mann.

— Sei gütig, leutselig, mild, barmherzig.

— Alles ist sicher beim Gehorsam und alles verächtlich außerhalb des Gehorsams.

— Der Sinne soll man sich bedienen; aber man soll nicht in ihnen leben.

— Man sagt: Die Liebe ist blind. Sie ist aber nicht so unheilbar blind wie der Haß. Sobald der Liebesrausch entwichen ist, sieht man die Fehler des geliebten Gegenstandes desto schärfer; während es nur wenige Menschen gibt, die ihre Feinde gerecht beurteilen und nicht blind gegen deren Vorzüge sind.

Aus Salzburg, Deutschösterreich, ging uns folgende Nachricht zu: „Vor kurzem konnten wir von einer frohen Feier im altherwürdigen Benediktinerstift Nonnberg zu Salzburg berichten und dabei die Mühseligkeit der seit 32 Jahren regierenden hochbetagten Frau Abtissin Maria Anna Scherer erwähnen, deren goldene Jubelprophet im nächsten Jahr gefeiert werden sollte. Wenige Wochen nach Abfassung jenes Berichtes hat Gott die hochwürdige Frau nach kurzem aber schwerem Leiden abgerufen!“ (Am 25. August 1921).

Bei der am Feste Mariä Namen vorgenommenen Abtissinnenwahl, die mit feierlichem Ernst und allen seit Jahrhunderten üblichen Zeremonien in Gegenwart des hochw. H. Herrn Fürstbischofs sowie mehrerer geistlichen und weltl. Zeugen vor sich ging, erwählten die Chorfrauen die bisherige langjährige Novizenmeisterin Sr. Virgilia Luz. Die neue Frau Abtissin, 1869 zu Sigmaringen in Hohenzollern geboren, ist seit ihrem 17. Lebensjahr in Nonnberg und genießt die herzliche Liebe und das volle Vertrauen des ganzen Stiftes. Gott schenke ihr eine lange u. gesegnete Regierung! — Ueber die feierliche Weihe, die Ende Sept. stattfinden soll, wird ein ausführlicher Bericht eingeandt werden.

Sr. Mariela.

St. Josephs Privat Pensionats-Schule

Unter Leitung der Karmeliten-Schwestern, Stockholm, Sast.

Im Jahre 1916 gegründet mit Gütigkeit Sr. Gnaden des Erzbischofs Mathias von Regina, haben wir diese Anstalt geleitet im Interesse der bestmöglichen Erziehung der katholischen Jugend dieses Landes. Als eine neu gegründete Kommunität bedürfen wir sehr der Hilfe. Wir brauchen junge Mädchen mit gutem Willen und Selbstverleugnung. Wer ist gewillt, sich uns anzuschließen? Töchter aus guter Familie, welche sich dem religiösen Leben widmen und sich der Erziehung der Jugend in den Missionen hingeben wollen, sind freundlichst gebeten, ihr diesbezügliches Gesuch zu richten an:

Rev. Mother Superior, St. Joseph's Convent, STOCKHOLM, SASK.

Sie finden bei uns:

Die Beste Bedienung Das Beste in Qualität

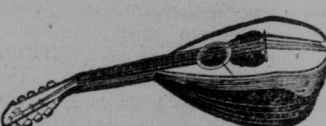
Machen Sie einen Versuch!

Sie dürfen fest überzeugt sein, daß unsere Qualität Eisenwaren Sie zufriedenstellen. Es nimmt zwei, um Geschäfte zu machen. Darum kommt zu uns, wo Kunden wie gute Freunde behandelt werden und ihnen alle Höflichkeit erwiesen wird.

SCHOENAU BROS. & CO.

Main Street Stets zu Ihren Diensten! HUMBOLDT, SASK.

Musik-Instrumente



Violen	von \$6.00 bis \$25.00
Mandolinen	von 6.00 bis 15.00
Gitarren	von 7.00 bis 16.00
Acordons	von 7.00 bis 30.00
Harmonikas	von 50c bis 2.00
Phonographs	von 15.50 bis 300.00
Pianos und kleine Instrumente aller Art.	

Wenn Sie ein Phonograph oder Player Piano besitzen, lassen Sie uns Ihren Namen auf unsere monatl. Post-Liste eintragen. Sie erhalten dann jeden Monat die neuesten Veröffentlichungen.

M. I. MEYERS Jewelry and Music Store HUMBOLDT

Hargartens Drug Store — Bruno, East.

befordert täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten soeben eine größere Sendung

..... Ausländische Medizinern

welche wir jetzt unseren werten Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können:

Adler-ika gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut	1.65
Sagine (Wolfram), ein antiseptisches Mittel	2.05
Sagine (Wolfram), Kapseln gegen Verstopfung	2.55
Sagine (Wolfram), Katarrh-Mittel	1.25
Hargartens Colic Relief für Pferde	1.00
Hargartens Antiseptic Lotion für Pferde	1.00
(Sehtestes wird gebraucht wie Eucalin, ist aber kräftiger und besser.)	
Danforbs Balsam of Myrrh, große Flasche	1.30
Summi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.	
Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!	

W. f. Hargarten Apotheker und Chemist — Bruno, East.

Alles für Kirchen und das Christliche Heim



Kirchenbänke	Ewige Lampen
Altäre	Prozessionskreuze
Beichtstühle	Beibräuchständer
Kommunionbänke	Fahnen
Kirchenglocken	Kerzen
Großkreuze	Heiligenbilder
Weggenänder	Medaillen
Kelche	Statuen
Ciborien	Kreuzwege
Monstranzen	Krippen
Schulbänke	Gebetbücher
Stichkreuze	Rosenkränze
Künstliche Blumen	Stapuliere

Fingerringe, Bilder, Weihwasser-Behälter, Altarleuchter und Kreuze, Stapulier-Medaillen, Aufhäng-Kreuze, Kirchenbänke, Vereinsfahnen.

— Preise und Abbildungen auf Verlangen —

WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.

226 Hargrave Street, WINNIPEG, MAN.

Der Knoten.

Skizze von Alfred Semeran.

Otto Hellwig warf einen verstör- ten schlaftrunkenen Blick auf die Taschenuhr auf dem Nachttisch und schielte mit einem Ruck empor: Es war halb zwölf.

Und nun der schmerzende Kopf! Während er sich langsam und schwerfällig anleidete, versuchte er sich die Vorgänge des vergangenen Abends zu vergegenwärtigen.

Er hatte um halb acht mit seiner Familie Abendbrot gegessen und war um neun in die „Harmonie“ gegangen, den kaufmännischen Klub, in dem sich zwei Mal die Woche die Honoratioren der Stadt trafen. So war es gewöhnlich, aber gestern war es anders gewesen.

Bonhardt hatte Geburtstag ge- habt und veranstaltete im Klub eine kleine Feier. Bonhardt hatte die Folge der Weine selbst aufgestellt, und darin war er Kenner.

Bis elf oder halb zwölf vermochte Hellwig genau in seiner Erinnerung zurückzugehen, dann verdunkelte sie sich mehr und mehr. Fest stand für ihn nur, daß er später nicht mehr Wein getrunken, sondern ein Ge- menge von Burgunder und einem starken Schuß Kognak, das sein Er- finder, Rentier Kettner, „Sonnen- brand“ nannte und dem Hellwig seinen verfluchten Kopfschmerz ver- dankte. Er wußte nichts mehr von seinem Aufbruch und seiner Heim- kehr, wußte gar nichts mehr.

Als er den Kopf anlegte, überlegte er, was er zu seiner Entschuldigung seiner Frau sagen könnte. Aus- reden hatten hier keinen Zweck, das sah er klar. Er würde ihr also ganz einfach von der Geburtstagsfeier erzählen, das war Entschuldigung genug für alles.

Während er den Kopf, den er ge- stern getragen, nach Geldbörse und Briefstapel durchsuchte, zog er auch die Taschenuhr hervor. Er woll- te sie auf den Stuhl werfen, da fühl- te er in dem einen einen Knoten, einen festen, dicken Knoten.

Er stieg und sah wie gebannt auf ihn. Der Knoten hatte etwas zu bedeuten. Natürlich. Er sollte ihn an etwas erinnern. Das war klar. Aber an was?

Hellwig bewegte den Knoten hin und her, sah in fragend an, stierte auf ihn, als wollte er ihn mit den Augen durchbohren. Er ging noch- mals in Gedanken alles durch. Aber als er sich der elften Stunde des Geburtstagsabends näherte, löschte die Erinnerung einfach aus. Es wurde Nacht für ihn, finstere Nacht.

Möglichlich schloß Hellwig ein Ge- dante durch den Kopf. Es war möglich, sogar wahrscheinlich, daß er beim Heimkommen seiner Frau etwas auf den Knoten Bezügliches gesagt hatte.

Er begrüßte seine Frau wie ge- wöhnlich. Ihr Gesicht war freund- lich wie sonst, aber auch um ihre Lippen glaubte er etwas wie ein anzügliches Lächeln zu sehen. Sie setzte sich zu ihm an den Tisch, schen- te ihm Kaffee ein und bestrich ihm die Wridchen.

„Es war wohl gestern etwas Be- sonderes in der „Harmonie“?“ — fragte sie nun mit verstärktem La- cheln.

„Ja, ich hatte gar nicht daran ge- dacht, — wahrhaftig!“ Und nun erzählte er weitläufig vom Geburts- tag Bonhardts.

„Da ist es kein Wunder, daß es ge- stern so spät oder vielmehr heute so früh wurde,“ bemerkte sie ver- ständnisvoll.

„Es ist wohl ziemlich früh gewor- den?“ fragte er zaghaft, indem er verlegen vor sich hinblickte.

„Als du kamst, war es zwei,“ sagte sie ruhig.

„Was hab' ich dir denn eigentlich gesagt?“ fragte er und sah sie sehr aufmerksam an.

Sie erwiderte erstaunt keinen Blick, dann lächelte sie: „Aber — Karl — du hast nicht viel gesagt!“

„Bestimm' dich doch nur! Ich muß dir etwas gesagt haben,“ beharrte er, jetzt schon in gewisser Erregung.

„Du hast vielleicht etwas gesagt, aber du hast so undeutlich und zu- sammenhanglos gesprochen, daß ich nichts verstanden habe.“

Er schwieg eine Weile besämt, gerade wie er weiter fragen wollte, sagte seine Frau: „Wie kommst du eigentlich darauf, Karl?“

„Das!“ Damit zog er das Tas- chentuch mit dem Knoten heraus. Seine Frau lachte herzlich.

„Aber Karl, wie kommt denn der Knoten in das Tuch?“

„Das frage ich dich doch gerade!“

„Nicht?“ Nun war ihr Erstaunen aufs Höchste gestiegen.

„Natürlich — dich. Wenn ich's wüßte, würde ich doch garnicht fra- gen. Also was bedeutet der Knoten? Ich hab's dir bestimmt gestern Abend noch gesagt. Darauf könnte ich schwören!“

„Aber, ich habe dir doch schon —“

„Du hast es natürlich vergessen. Das ist alles. Und nun sage ich dir mit dem Knoten und ärgere mich den ganzen Tag darüber.“

Betty wollte ihn gern aus seiner Not erlösen und fragte ihn nach dem und jenem, was ihn vielleicht auf den rechten Weg bringen konnte. Aber es war alles vergeblich. Aber einen guten Rat gab sie ihm: „Sieh doch Karl, ob du nicht jetzt jemand von den Herren triffst, mit denen du gestern Abend zusammengelebst.“

Er nickte ihr dankbar und erwiderte zu: „Das will ich tun. Betty. Ich glaube, so bekomme ich's noch am ersten heraus.“

Hellwig hatte Glück. In der er- sten Querstraße traf er Mammoth mit seiner Frau, die augenscheinlich von einem Spaziergang heimkamen. Wenn nur nicht die Frau dabei ge- wesen wäre! Er konnte doch Mam- moth nicht einfach bei Seite nehmen und nach der Bedeutung des Kno- tens fragen.

„Na, gut bekommen?“ fragte Mammoth nach der Begrüßung und lächelte hinterlistig.

Hellwig nickte, er überlegte nicht lange und fragte geradezu — schließlich kannte er Mam Roths lan- ge genug, um sich nicht vor ihnen genieren zu brauchen: „Hast du eine Ahnung, warum ich mir gestern Abend einen Knoten in das Tuch gemacht habe?“ Damit hielt er Mammoth das Tuch vor.

Der Freund starrte ihn einen Augenblick verblüfft an, dann brach er in ein herzhaftes Gelächter aus: „Aber, woher soll ich denn das wissen?“

Frau Mammoth musterte die bei- den Herren: „Na, Ihr seid mir die Schönsten!“ Und dann lachte sie auch, vor allem über Hellwigs Nie- bergeschlagenheit.

In der „Harmonie“ traf Hellwig wirklich auch Löhius. Der Knoten fiel Hellwig nachgerade auf die Ner- ven, und er ging auch hier ohne Umschweife auf sein Ziel los. Er hielt, als wollte er Löhius überfallen, ihm mit einem Ruck den Knoten vors Gesicht, daß dieser erschrocken zurückprallte.

„Was bedeutet der Knoten?“ fragte er, ehe Löhius sich von sei- nem Schrecken erholt hatte. Löhius fand vor Verblüffung über die Fra- ge keine Antwort. Hellwig mußte seine Frage nochmals eindringlich wiederholen.

„Ja, ja — hören Sie mal — wie soll denn gerade ich —“ stammelte Löhius und stierte auf den Knoten, den Hellwig ihm und her tanzte ließ.

„Sie waren doch dabei,“ sagte Hellwig heftig. Wenn es Löhius auch nicht wußte, dann wußte es niemand mehr, an den er sich wen- den konnte.

„Woher?“ Bei dem Knoten? Unfinn!“

Das war so überzeugend gespro- chen, daß Hellwig jeden weiteren Versuch aufgab.

Er kam ziemlich ärgerlich nach Hause und seine Frau mußte ihn erst durch die wiederholte Bemerkung beruhigen, daß der Knoten doch vielleicht keine besondere Be- deutung habe. Ein Gutes hatte der Spaziergang für Hellwig doch gehabt, denn er fühlte seinen Kopf jetzt bedeutend freier und klarer.

So setzte er sich denn mit angereg- tem Appetit zu dem Mittagessen nieder und ließ es sich mit Ruhe schmecken.

Er steckte sich nun auch endlich die Zigarre an, die ihn sonst von früh an begleitete. Betty setzte sich ihm mit der Handarbeit gegenüber, und beide plauderten vergnügt von Tan- te Agnes, während die Kinder im hinteren Garten spielten.

Plötzlich fuhr Hellwig mit einem Ruck empor und starrte hinaus, als sehe er ein Gespenst. Betty sah ihn ganz erschrocken an: „Was hast du, Karl?“

„Der Knoten, der Knoten,“ schrie er los.

„Was?“ Sie sah auch auf die Straße. „Mein Gott, da ist ja Arendsen.“

Hellwig stand noch immer fal- lunglos: „Das ist ja der Knoten!“

„Arendsen kommt ja her, und du hast mir nichts gesagt.“

„Was machen wir bloß, Betty? Ich hab' ihn ja gestern Abend zum Mittagessen eingeladen.“

Nun verlor auch Betty auf einen Augenblick die Fassung: „Aber Karl — aber Karl!“

Jetzt stand alles klar vor Hellwig. Arendsen war mit dem letzten Zug gekommen und, um Hellwig zu treffe- n, noch in die „Harmonie“ gegan- gen. Da hatten sie Bonhardts Ge- burtstag gefeiert und den „Sonnen- brand“ getrunken. Hellwig hatte Arendsen zum Mittagessen einge- laden und Arendsen hatte dankend angenommen. Das alles erzählte Hellwig jetzt bis auf den „Sonnen- brand“ heftig Betty.

Sie sagte nur nochmals vorwurs- voll: „Aber Karl!“ Dann hatte sie sich vollkommen wieder.

„Begrüße du Arendsen, ich be- sorge dir noch ein Mittag, das sich sehen lassen kann, du sollst deine Frau kennen lernen.“

Ehe er noch etwas fragen konnte, war sie schon aus der Tür und Hell- wig, der Arendsen in den Flur ent- gegen ging, hörte sie rasch mit dem Mädchen verhandeln. Betty hatte den genialen Einfall, das Diner für drei Personen aus dem ersten Ho- tel, dem „Schwarzen Adler“ holen zu lassen. Arendsen war ein tor- pulenter kleiner Herr, der nur lang- sam vorwärts kam; nur so hatte Betty Zeit genug, rasch den Tisch im Esszimmer herzurichten, indes das Mädchen zum Hotel lief.

Arendsen wurde von Hellwig leb- haft und freudig begrüßt und in den Salon geführt, wo auch schnell Frau Betty erschien.

„Entschuldigen Sie, Herr Arend- sen, wenn ich Ihnen nur ein ganz einfaches Mittagessen vorlegen kann. Mein Mann,“ dabei fuhr ein leise strafender Blick zu Hellwig hin, der sich zu lächeln bemühte, „hat mir erst heute früh davon er- zählt, daß Sie seine Einladung an- genommen haben.“

Arendsen erklärte, während er die Serviette über die Knie legte: „Aber Gnädigste — bitte keine Entschuldi- gung — je einfacher, desto besser — und bitte —“

Ehe er geendet, stand schon vor ihm ein Teller duftender Spargel- Suppe. Auch vor Hellwig. Arend- sen löschte mit Anstrengung. Hell- wig warf flehende Blicke zu Betty hinüber. Sollte er etwa wirklich noch einmal heute Mittag essen? Aber seine Frau sah nicht auf.

Betty hatte kaum den Boden ih- res Tellers mit Suppe bedeckt. Sie war natürlich zuerst fertig.

„Noch ein Löffel gefällig, Herr Arendsen?“ fragte sie, besorgt um den Gast.

Arendsen dankte: „Hat ausge- zeichnet geschmeckt — ganz hervor- ragend —“

„Dann darf ich noch —“ Und ohne ihm Zeit zur Antwort zu lassen, füllte sie ihm nochmals trotz seines Protestes zur Hälfte den Teller.

„Sehen Sie nur meinen Mann an. Allerdings ist Spargelsuppe seine Lieblingssuppe —“

„Aber Betty,“ stammelte Hell- wig, denn sie hatte ihm auch seinen Teller nachgefüllt.

„Essen Sie nur, Hellwig,“ er- munterte Arendsen. „Ich kann doch nicht allein essen —“

Vom zweiten Gang, gebodenem Karpfen, erhielt Arendsen ein schö- nes Mittelfstück und Hellwig den darauf folgenden ebenso kräftigen Teil. Betty nahm sich ein winziges Stück.

Arendsen glühte, als müsse er in stärkster Zuluglut eine schwere Ar- beit verrichten. Er legte alle Augen- blicke die Gabel und das Stücken Brot hin und munterte Hellwig zum Essen auf.

„Schlechtes Beispiel — was sagt Frau Gemahlin dazu? Lassen Ihr- rer Kochkunst keine Ehre angebe- hen!“ schnauzte er.

„Run also, ich nur. Es ist noch mehr da.“

Arendsen sprach so viel, wie er nie zu sprechen pflegte, sprach um Zeit zu gewinnen, nötigte Hellwig, der mit dem größten Widerwillen kleine Stücken in den Mund schob.

Wo sollte er denn Alles hinsetzen? Aber Arendsen halfen alle seine Kunstgriffe nichts, dazu war Frau Betty eine viel zu aufmerksame Hausfrau.

Arendsen mußte essen. Er konnte doch nicht unhöflich erscheinen. Und so aß er —

Als aber von Neuem sich die Tür öffnete — Arendsen und Hellwig hatten noch ein zweites unberühr- tes Stück Karpfen vor sich — und das Mädchen mit einer neuen Schüssel eintrat, da ließ Arendsen entgeistert die Gabel fallen und stöhnte: „Ganz das Gleiche — ich weiß, was noch kommt — Paprika- hühner mit Reis und Johannisbeer- lichen — ich kann nicht mehr —“

Frau Betty verlor die Fassung. Das Mädchen brachte wahrhaftig Paprika - Hühner mit Reis und dann gab es Johannisbeerluden.

„Aber woher wußte das Arendsen?“

„Ich muß beichten,“ leuchtete Arendsen. Und während ihn die bei- den anderen verblüfft anstarrten, kam es heraus: Arendsen hatte die Ein- ladung vergessen und im „Schwar- zen Adler“ bereits gegessen. Dann nach vollständig eingenommenem Diner war ihm zu seinem Entsetzen die Einladung eingefallen und er war eilend gekommen. Er wollte gleich Anfangs Alles gestehen, fand aber nicht den Mut dazu. Jetzt konnte er nicht mehr weiter. Es wäre Selbstmord gewesen. Und er schloß seine Beichte mit den vorläuf- fig für Frau Betty unverständlichen Worten: „Und das Alles nur wegen dem „Sonnenbrand“.“

Hellwig nickte: „Nur wegen dem „Sonnenbrand“!“

Abonniert auf den St. Peter's Bote!

Sichere Heilung aller Krankheiten durch die Wunderkraft des Granthematisch. Heilmittels

(nach Hausmittelrezepten) Granthematisch. Heilmittel

Office und Werkstoff: 3808 Prospect Ave., E. C., Cleveland, Ohio.

Hausfrauen! Kennt Ihr die WATKINS Produkte? Haushalt-Medikamente, Extrakte, Gewürze, Toilette-

Artikel, Seifen, Parfume, ferner Heilmittel für Vieh u. Geflügel. Garantiert bei der größten Fir-

ma dieser Art in der Welt. Wir sind bereits 54 Jahre im Geschäft. Post-Bestellungen finden unsere besondere Aufmerksamkeit. Ich spreche vor in den Häusern.

Schaut nach dem Wagen mit der „Watkins“ Aufschrift.

Jas. E. Cunningham, The Watkins Man, Sisseton, Sask.

Superior Mehl, 98 Pfd. Sack 4.75

Brairie Wafers 4.50

Strong Waters 4.00

XXXX Mehl 2.75

Roggenmehl 4.75

Alte 100 Pfd. Sack 1.00

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY. It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal Established in 1874

Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00

Total Assets \$71,000,000.00

HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager.

MUENSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager.

ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Schiffskarten für alle Linien

Sichere deutsche und andere Wertpapiere

MAX HOFFMANN A. F. SCHIMMOWSKI

The Dominion Ticket & Financial Corporation,

Established 1910. Limited Incorporated 1918.

BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS

Authorized Capital \$300,000.00 Total Assets exceed \$800,000.00

676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Deutsche Abteilung: G. V. Maron, A. Bonnegut.

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Geld-Anleihen gesucht

Der Bau des neuen St. Peter's Kollegiums verschlingt sehr viel Geld. Das St. Peter's Kloster ist daher gezwungen, sich eine große Schuldenlast aufzuladen. Mit der Bank d'Hochelaga haben wir ein Abkommen getroffen, demzufolge sie uns bereitwillig das nötige Geld zu sehr annehmbaren Bedingungen vorstreckt, bis der Bau des Kollegiums vollendet ist. Dann will sie aber ihr Geld wieder einziehen, denn, wie jedermann weiß, gewähren Banken keine Anleihen auf längere Zeit. — Wir richten deshalb an die Leser des St. Peter's Bote das Gesuch, uns durch Geldanleihen, auf längere Zeit, d. h. auf einige Jahre, zu niederem Zinsfuß zu Hilfe zu kommen. Wer uns hierin hilft, hilft mit an einem guten Werke und hat sein Geld gut und sicher angelegt. Das 18-jährige Wirken der Benediktiner in der St. Peter's Kolonie sollte genug Gewähr sein für die Sicherheit der An- lage. Wer daher in der Lage ist, uns auszuheilen, der möge uns dies sobald als möglich mitteilen und dabei angeben, wie viel Zinsen er haben will. Da das Geld, welches in unserem Kollegium angelegt wird, sicherer stehen wird, wie auf einer Bank, so erwarten wir, daß man auch die Zinsen so niedrig als möglich ansetzen wird. Mit hohen Zinsen ist uns nicht gedient. Für hohe Zinsen können wir auch Anlei- hen von fogen. Loan-Gesellschaften erhalten. Wer uns also helfen will, der schreibe unverzüglich an

Rt. Rev. Abbot Michael Ott, O.S.B., St. Peter's Abbey, MUENSTER, SASK.

Eine weitere Prämie!

Das folgende Wörterbuch der englischen Sprache wird vorauszahlenden Abonnenten zugelandt gegen Girozahlung von nur \$2.50.

Prämie No. 14. The Standard Imperial Dictionary of the English Language. With full etymological notes, scientific and technical definitions, a simplified guide to pronunciation, and appendices of abbreviations, foreign terms and phrases, weights, measures and coinage, physical units etc. Edited by Cecil Weather- ly, B.A. (11th edition). An indispensable book for an educated man. Well bound in half leather; 1039 pages. Size 6x8 inches. Sent by mail prepaid. Reg. Value \$3.25.

L.O.G.D. St. Peter's Bote L.O.G.D.

Der St. Peter's Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peter's Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorabbezahlung: In Kanada \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland \$2.50 per Jahr. Einzelnummern 10c. Korrespondenzen, Anzeigen, über Änderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Klummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder (sich man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Kamerierungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETER'S BOTE, MUNSTER, SASK., CANADA.

1921 Kirchenkalender 1921

September	Oktober	November
1. Aegidius, Abt	1. Aegidius, Abt	1. Allerheiligen
2. Stephan, Kg. v. Ungarn	2. Schutzengel	2. Allerseelen
3. Nepomuk, J. u. M.	3. Ewald, M.	3. Malachias, B.
4. Nepomuk, J. u. M.	4. Franziskus v. Assisi	4. Karl Borromäus
5. Laurentius, Justinian	5. Marius, M.	5. Zacharias u. Elisabeth
6. Zacharias, Prophet	6. Bruno, Ordensh.	6. Leonhard, Eins.
7. Regina, J. u. M.	7. Konstantin	7. Engelbert, B.
8. Mariä Geburt	8. Brigitta, W.	8. Viktorin, M.
9. Peter, Apostel	9. Dionysius, B. u. M.	9. Kircho, d. Erlöser, J. Rom
10. Nikolaus von Tolentino	10. Franz Borgia	10. Andreas, Apostel
11. Protus u. Hyacinth, M.	11. Gummur	11. Martin, B.
12. Mariä Namen	12. Maximilian, B.	12. Martin, P. u. M.
13. Mauritius, B.	13. Eduard, König	13. Stanislaus, Kofka
14. Kreuzerhöhung	14. Callistus, P. u. M.	14. Josephat, B. u. M.
15. Schmerzen Mariä	15. Theresia, J.	15. Gertrud, J.
16. Cornelius u. Cyprian	16. Gallus, Abt	16. Othmar, Abt
17. Wendelin, d. hl. Geist	17. Hedwig, W.	17. Gregor d. Wunderer
18. Job, v. Capertino	18. Lukas, Evangelist	18. Kircho, d. Erlöser, J. Rom
19. Januarius, B. u. M.	19. Petrus v. Alcantara	19. Elisabeth v. Thüring
20. Enschlafung, M.	20. Johannes v. Kant.	20. Felix v. Valois, Korb.
21. Martinus, B.	21. Ursula, J. u. M.	21. Mariä Opferung
22. Thomas von Villanova	22. Cordula, J. u. M.	22. Cecilia, J. u. M.
23. Eusebius, P. u. M.	23. Severin, B.	23. Klemens I, P. u. M.
24. Mariä Geburt	24. Raphael, Engel	24. Johannes v. Kreuz
25. Kleophas, Jünger J.	25. Eusebius, P. u. M.	25. Katharina, J. u. M.
26. Eusebius, P. u. M.	26. Eusebius, P. u. M.	26. Silvester, Abt
27. Cosmas u. Damian, M.	27. Florentius, M.	27. Virgilius, B.
28. Wenzeslaus, Herzog	28. Simon u. Judas, Ap.	28. Rufus, M.
29. Michael, Engel	29. Narcissus, B.	29. Saturninus, M.
30. Hieronymus, Kirchenl.	30. Alphons Rodriguez	30. Andreas, Apostel
	31. Wolfgang, Bist.	

Gebotene Feiertage.

Neujahr, Samstag 1. Januar.
Dreikönigstag, Donnerstag 6. Januar.
Christi Himmelfahrt, Donnerstag 5. Mai.
Allerheiligen, Dienstag 1. Nov.
Unbefl. Empfängnis, Donnerstag 8. Dez.
Weihnachten, Sonntag 25. Dez.

Andere Feste.

Septuagesima-Sonntag, 23. Januar.
Nichternittwoch, 9. Februar.
Karfreitag, 25. März.
Ostersonntag, 27. März.
Pfingstsonntag, 15. Mai.
Fronleichnam, Donnerstag 26. Mai.
Herz Jesu Fest, Freitag 3. Juni.
Allerseelen, Mittwoch 2. November.
Erster Advents-Sonntag, 27. November.

Mitglieder der Frauenklubs in San Francisco und Los Angeles haben jetzt Vigilanzkomitees ins Leben gerufen um dafür zu sorgen, daß die Woche verabschiedet. Auch andere solche Komitees wie Modave, Redwood, Regie in einem San Francisco'ser Hotel nicht wiederholen. — Das ist schon von den Damen, schreibt der aber wahr, die „Dakota freie Presse“; nur fassen sie die Geldscheide am falschen Ende an. Gerade diese Klub-Weiber sind es, die in allererster Linie für die Verwilderung unserer Jugend verantwortlich sind. Wenn sie zu Hause bleiben, ihre Frauen- und Mutterpflichten erfüllen, ihre Kinder aufrichtig erziehen und sich ihrem Heim widmen, dann wäre es um unsere Jugend erheblich besser bestellt. Statt dessen laufen sie in die Klubs, hören Vorträge, die sie nicht verstehen, geben überflüssigen Reformmüll von sich, belästigen die Behörden mit den verrücktesten Ideen zur Weltverbesserung und entrüsten sich nachher moralisch darüber, wenn die Ernte aus ihrer heillosen Saat üppig ins Kraut schießt.

Barmerische Schwestern in St. Baso, Tex., verlor schon seit Monaten täglich 400 bis 800 Personen, einschl. Familien, mit Nahrung. Als die Schmelz- und Zementanlage im letzten Sommer geschlossen wurde, verloren 5000 Personen ihren Lebenserwerb. Ein Teil der Arbeiter, von denen die meisten Mexikaner waren, lebte nach Mexiko zurück. Die andern, die nicht wußten, wohin sie sich begeben sollten, blieben an Ort und Stelle, in der Hoffnung, daß die Anlage wieder in Betrieb gesetzt werden würde. Reden Tag, lassen die Schwestern große Kessel mit Suppe nach den Anlagen fahren, und Männer, Frauen und Kinder

Gebotene Fasttage.

Quatemberstage: 16., 18., 19. Februar.
18., 20., 21. Mai.
21., 23., 24. Septemb.
14., 16., 17. Dezemb.
40-tägige Fasten: 9. Febr. bis 26. März.
Vigil - Fasttage: 14. Mai, 31. Oktober, 24. Dezember.

Wochentage des Monats-Anfangs:

1. Jan. Samstag. 1. Juli Freitag.
1. Febr. Dienstag. 1. Aug. Montag.
1. März Dienstag. 1. Sept. Donnerstag.
1. April Freitag. 1. Okt. Samstag.
1. Mai Sonntag. 1. Nov. Dienstag.
1. Juni Mittwoch. 1. Dez. Donnerstag.

kommen mit Gefäßen und lassen sich diese füllen. Brot wird dazu gegeben und Milch wird dreimal die Woche verabreicht. Auch andere Nahrungsmittel werden von Zeit zu Zeit ausgeteilt. Man hofft, daß die Anlage im Anfang des nächsten Jahres wieder eröffnet wird.

Kirchliches.

Winnipeg, Man. Am 29. Sept. ist im St. Boniface Hospital nach einer Operation der ehrw. Fr. John Dauchert, O.M.I., ein Theologiestudierende der schon an der Pforte des Priesterstudiums stand, im 26. Jahre seines Lebens gestorben. Die Beerdigung fand im St. Boniface, Man., auf dem Gottesacker der Oblaten der Unbefl. Empfängnis statt. Der Verstorbene war ein Kind der deutschen St. Josephs-Gemeinde von Winnipeg.

Witauler, Wis., In der Kathedrale dahier fand am 4. Okt. eine Diözesanfeier anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums des hochw. Hrn. Erzbischofs Meher statt. Der hochw. Herr Oberhirt gelebte ein feierliches Pontifikat. Die Festpredigt hielt der hochw. Hr. Erzbischof Keane von Dubuque. Der Feiertag wählten zwei Erzbischöfe (Dowling von St. Paul und Keane von Dubuque), 15 Bischöfe und etwa 100 Priester bei. Das Jubiläum fiel eigentlich auf den 23. Juli und wurde vom hochw. Hrn. Erzbischof in seinem Heimatort, Goldbach in der Schweiz begangen. Nach dem Amt nahm der hochw. Herr Oberhirt die Investitur der hochw. Herren Monsignore Kanzler B. G. Traub, D. J. D'Heurn und B. G. Goral vor, welche unlängst zu päpstlichen Hausprälaten ernannt wurden.

Nach der kirchlichen Feier wurde den Prälaten und den auswärtigen Priestern im Hotel Pfister ein Dinner serviert. Am 5. Oktober abends fand zu Ehren des hochw. Hrn. Erzbischofs im Auditorium-Gebäude ein öffentliches Festessen statt.

Lead, S. Dak. Bischof Lawler gab in einem Brief an die Church Extension Society dieser Tage bekannt, daß in den fünf Jahren seit seiner Besitzergreifung des bischöflichen Stuhls 131 Kirchen in der Diözese gebaut wurden; 52 Pfarrhäuser wurden errichtet, 54 Pfarrhäuser teils gebaut, teils fertig gekauft und 55 Diözesanpriester wurden 28 hinzugefügt, welche Bischof Lawler vorand, als er nach der Transfizierung von Bischof Bulch nach St. Cloud im Januar 1916 den bischöflichen Lead bestieg. Er war vorher sechs Jahre lang Weihbischof in St. Paul, Minn. gewesen. Auch jetzt noch fast jede Gemeinde der Diözese eine oder mehrere Missionen, die später, wenn die Zahl der Priester zunimmt selbstständig werden dürften.

Dubuque, Iowa. Die Franziskaner, deren Mutterhaus sich hier befindet, haben den Kontrakt für den Bau eines neuen Hospitals in La Mars, Iowa, in Höhe von \$212,000 ausgeschrieben. Das bisherige Herz Jesu-Hospital war schon längst ungenügend und im Räume allzu beschränkt.

Baltimore, Md. Currey von St. Augustine, der neuernannte Erzbischof von Baltimore, wird gegen Ende November in sein neues Amt eingeführt werden.

Cincinnati, Ohio. Die unlängst hier verstorbenen Hrn. Mary Agnes Lincoln hat dem Papst ein Legat von \$50,000 als Peterspennung vermacht. Ihr gesamter, auf mehr als \$85,000 geschätzter Nachlaß ist katholischen Anstalten zugesprochen.

Deutschland. Der Heilige Vater hat an den Kardinal Schulte ein Schreiben gerichtet, worin er ihn zu dem unter Zustimmung der Bulbner Bischofskonferenz gefassten Entschluß, in Köln zur Pflege und Förderung der Philosophie ein katholisches Institut ins Leben zu rufen, beglückwünscht und zur Erreichung des Zieles selbst eine Weisende in Aussicht stellt.

Rom. Am 12. März des nächsten Jahres begeht Rom das 3. Jüteniar des hl. Philipp Neri, dieses berühmten Lieblings der Römer. Zu seiner Ehre werden große Festlichkeiten veranstaltet und erhofft man ein Wiederaufleben seiner berühmten Oratorien an ihrem ursprünglichen Heim, der Kirche St. Maria Nuova. Der seit zwei Jahrhunderten aus Furcht vor einem Raub in einer schweren eisernen Kiste verborgene Leib des Heiligen wird in einem Kristallsarge der öffentlichen Verehrung ausgesetzt werden.

Rom. Papst Benedikt XV. hat der in Genf, Schweiz, Sitz habenden internationalen Kommission der Rote Kreuzgesellschaften eine Million Lire überwiesen. Die Hälfte davon ist für den Fonds, den Dr. Friedhof Ransen für das Hilfswerk in Rußland sammelt, bestimmt, und die andere Hälfte für den Fonds für Kinderfürsorge.

Mit Kardinal Gusmini ist nun schon der 33. Kardinal während des Pontifikates Benedikt XV. gestorben. Die Zahl der Mitglieder des hl. Kollegiums beträgt nunmehr 64; 31 italienische und 32 nicht italienische Kardinäle, 1 Kardinal ist in petto reserviert.

Bischof Brud'Homme verabschiedet sich von seinen Missionen.

Die Kirche des Hl. Franz von Assisi war am vorletzten Sonntag Nachmittag von den vielen Freunden des hochw. Hrn. Bischofs Brud'Homme bis auf den letzten Platz besetzt. Es galt Se. Gnaden mit einem herrlichen Finterring zu beschenken und Lebenswohl zu sagen.

Herr J. Weber, als Vertreter der Deutschkatholiken von Morben und Greta, betonte in seiner Ansprache den großen Verlust, den die kleinen Missionen durch den Abgang Se. Gnaden zu erleiden haben würden. Es sei den Deutschkatholiken stets ein großer Trost gewesen, daß ihnen das Wort Gottes in ihrer

Mutter Sprache verkündet worden sei.

Hierauf überreichte Herr Weber Se. Gnaden den Finterring. Es ist derselbe ein überaus schöner, künstlerisch verarbeiteter Amethyst, von vierundzwanzig kleinen Diamanten umgeben, und in Platin eingefasst. Das Geschenk trug der kleine Francis Sheedy auf einem silbernen Präsentiertellerchen, das mit purpurnen und roten spanischen Widen, und mit weißen Bändchen verziert war.

Nun folgte eine englische Ansprache von Veronika Sheedy, als Vertreterin der Kinder. Die kleine Rednerin versicherte dem Bischof, daß die Kleinen seiner im Gebete stets denken würden, aus Dankbarkeit für die liebevolle Sorge die er ihnen stets entgegengebracht. Seine Gnaden Geduld und Herzengüte den Kleinen gegenüber hätten ihm die Herzen aller erobert, und schwer werde ihnen die Trennung von ihm fallen. Die kleine Florence Chase bat hierauf Se. Gnaden, eine elegante, und von der Kleinen Tante, Frau Guerin, eigenhändig verfertigte Rosette entgegenzunehmen.

Als Vertreter der englischen Katholiken verlas nun Herr Timothy Sheedy eine gediegene Ansprache, in der er versicherte, daß der Finterring den unaussprechlichen Dank verinnere, den sie alle im Herzen tragen für den überaus eifrigen und frommen Priester welcher ihnen das Wort Gottes ausgelegt, den Katechismus gelehrt, welcher mit solch liebevoller Milde ihre Schritte auf dem Wege der Tugend geleitet, und sie gelehrt, ihre überaus kostbare Erbschaft, den katholischen Glauben zu lieben und hochzuschätzen.

Bischof Brud'Homme antwortete in bereicherter Weise auf die Ansprachen, in der englischen sowohl als auch in der deutschen Sprache. Er dankte herzlich für die liebevollen Worte, die man an ihn gerichtet, und überwieb den Tribut, den man seiner Person gebracht, an den lieben Gott, dem ja alle Herrlichkeit und Ehre zukomme. Er dankte allen Freunden, welche zur Beschaffung des Finterrings so reichlich beigetragen hatten. Derselbe verinnere seine Vermählung mit der Diözese Prince Albert und Saskatoon. Auch würde er ihm stets zur Erinnerung dienen an seine Pfarrkinder von Norden und Greta, und an die lieben Freunde von Rosenfeld, Altona, Nehe, Walsalla und Leroy, welche alle bei der Feierlichkeit zugegen waren. Auch dankte er dem Kirchenchor von Bathgate, welcher zur Feier herbeigekommen, und beim Segen mit dem Allerheiligsten so schön gesungen hat.

Unter den anwesenden Geistlichen befanden sich die hochw. Herren Zubinville und Lambert von St. Boniface, Louche von Walsalla, R. D., und Laganiere von Nehe, R. D.

Das Motto des neuen Bischofs von Prince Albert und Saskatoon ist: Ut sint unum. „auf daß sie eins seien.“

St. Peter's Kolonie

Bruno. Am 16. Okt. wird durch Se. Gnaden Abt Michael, O.S.B., die neue provisorische Kirche eingeweiht werden. Tags vorher, am 15. Okt., wird der jährliche Bazaar im Rahmen der Kirchenhalle stattfinden. Am Abend des 16. Okt. wird der Theaterverein ein sehr schönes Stück aufführen, das den Titel trägt: Das vierte Gebot. Jedermann ist zu diesem Feste eingeladen.

Sergt. Gray von Humboldt, Mitglied der Königl. Canadianen Berittenen Polizei, hat vorletzten Freitag Wm. Severin verhaftet, weil bei ihm ein Brennpapier vorgefunden wurde. Severin wurde daher vor den Friedensrichtern B. J. Hargarten und Frank Hamm zu \$200 Strafe und den Gerichtskosten verurteilt. Es ist dies die Mindeststrafe für die Verletzung des unheimlichen Prohibitionsgegesetzes, das dem Lande durch die Sektensprediger aufgezwungen wurde.

Am Donnerstag letzter Woche ereignete sich an einem Bahnübergang hier ein schweres Unglück,

dem mit genauer Not ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre. Volkstarp Treblowski fuhr mit zwei Pferden über die Kreuzung, als eine Lokomotive mit Extrawagen herangebraust kam und das Gespann erfaßte. Beide Pferde wurden getötet, doch Treblowski, der auf dem Wagen saß, kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

Prof. Berthold Imhoff und Gattin von St. Walburg, Sask., waren anfangs letzter Woche dem hochw. P. Leo und dem Schwesternkonvent einen angenehmen Besuch ab.

Zwei McClary Pipeless Magnet Heizapparate wurden kürzlich in der neuen Kirchenhalle installiert. Auch das Pfarrhaus wird durch einen ähnlichen Apparat geheizt werden.

Im Saskatoon Elevator ist unlängst der Gasolin-Motor explodiert. Zum Glück war der Getreideläufer Alex Glad, als sich die Explosion ereignete, nicht im Motorraum, sonst wäre er wahrscheinlich verunglückt. Seitdem wurden neue Reparaturteile angeschafft und die Maschine wieder betriebsfähig gemacht.

Herr Valentin Höhn von St. Martin, Minn., der Bekannte an verschiedenen Orten Saskatchewans und auch im westlichen Teil der St. Peters Kolonie bezieht, hat am Montag von Bruno aus die Heimreise angetreten. Herr Höhn war überrascht, hier so reiche und schöne Getreidefelder zu finden, und die Gegend hat auf ihn einen guten Eindruck gemacht.

Car mel. Am 9. Okt. hielt der hochw. P. Mathäus hier wieder Gottesdienst. Am Nachmittag beehrte er das 8 Monate alte Söhnlein Wilhelm der Familie Clemens Verlage. Da das Schullokal noch nicht ganz fertig war, konnte die Schule nicht, wie letzte Woche verläßt wurde, am 10. Okt. eröffnet werden, sondern erst am 14. Okt. Fr. Helena und Maria Kopp von Münster sind wieder als Lehrerinnen engagiert worden.

Beim Heimführen einer halbschwarzen Kuh wurde Fr. E. Ewen der linke Arm schwer aufgerissen und gebrochen, so daß sie nach Humboldt ins Spital überführt und unter der Behandlung tüchtiger Ärzte gestellt werden mußte.

Der Durchschnittsertrag des Weizens in hiesiger Gegend ist zwischen 20 und 25 Bushels per Acre, des Hafers zwischen 40 und 70 Bu.

Lenora Lake. Große Aufregung bemächtigte sich der Bewohner von Lake Lenora, als am 2. Okt. die Luftschiffer Alten und Forjeth dahergeflogen kamen und sich direkt bei der St. Antonius-Kirche niederließen. Etwa zwei Duzend Personen haben sich die Gelegenheit zunutze gemacht und haben auf kurze Zeit die Erde verlassen, um höhere Regionen zu durchstreifen. Und alle, welche Aufstiege unternommen hatten, waren entzückt über die Reueheit des Erlebten. Am Montag flogen die Luftschiffer nach Münster und über Humboldt nach Bruno. Am Dienstag, den 4. Okt., traten sie ihren Rückflug nach den Ver. Staaten an.

Die große neue St. Antonius-Kirche ist jetzt unter Dach. Das neue prächtige Pfarrschulgebäude, welches auch die Wohnräume für die Schulschwester enthält, ist jetzt praktisch vollendet und bildet eine Zierde der Gegend.

J. H. Michels hat mit dem Bau eines neuen Wohnhauses gerade nördlich von der Stadt begonnen.

V. Mager, welcher unlängst das Mißgeschick hatte, sein Bein zu brechen, ist wieder soweit hergestellt, daß er Weizen zum Elevator fahren kann.

Annaheim. Am 4. Okt. wurden hier getraut Theo. Schmitz und Florence Becker. Die Trauung nahm der hochw. P. Bernard vor.

Watson. Ralph Vatta von Raicam wurde von der Provinzialregierung zu einem Friedensrichter ernannt.

Am Mittwoch letzter Woche besuchten zwei Flieger unser Städtchen und gaben Flugvorführungen. Niemand wagte es indes, einen Aufstieg mit den Fliegern zu machen.

Am 5. Okt. entgleiste hier ein Frachtzug und die Lokomotive, der

Kohlen- und Wassertwagen sprangen über das Geleise herab. Zum Glück wurde niemand verletzt. Einige Stunden nachher war der Schaden am Geleise wieder gutgemacht und die entgleisten Waggons wieder auf die Schienen gesetzt.

Humboldt. Zur Convention der Schullehrer am 6. und 7. Okt. fanden sich fast alle Lehrer und Lehrerinnen des Distrikts ein, darunter auch die Lehrschwestern von Münster und Dead Moose Lake. Sogar von Howell kamen drei Schwestern, um den Beratungen und Vorträgen beizuwohnen, die, wie behauptet wird, im großen Ganzen lehrreich waren. Das Programm war ein sehr reichhaltiges.

Die folgenden Geschäftsteile führten auf dem ersten Passagierzug am 3. Okt. von Humboldt nach Welfort und kehrten am 4. Oktober nach Humboldt zurück: Bürgermeister J. C. King, Präsident und Vizepräsident der Handelskammer A. J. Tyson und C. S. Suchring, ferner Jno. A. Christian, (Sekretär der Handelskammer), Jno. D. Brandon, C. Thornberg, Dr. R. G. Wilson, A. J. Conley, D. W. Andreasen, J. M. Greer, J. White, J. B. Gordon, Archie Power, J. H. Vance, E. Fletcher, J. Coombs, E. D. Leachur, R. Teller, F. W. D. Thompson, R. J. Repley, J. H. Pibel, A. M. Kelly, J. Wagar, Geo. Stotes, J. C. Cheetham, E. S. Wilson, A. W. Robinson, Chris. S. Nelson, M. Meyers, Thomas Mathews, J. J. Hauser, L. Moritz, J. G. Solis, J. MacKinnon, J. L. Bartlett.

Im Alter von 58 Jahren starb am 4. Okt. nach einer Operation wegen Blinddarmentzündung Herr Wilhelm Kaun, ein prominenter Farmer von Middle Lake.

Am 11. Okt. begannen die Königl. Gerichtssitzungen im Gerichtshaus von Humboldt. Sechs Kriminal- und 14 Zivilklagen neben einigen Berufungsfällen stehen auf der Liste. Erfreulicherweise sind bloß zwei oder drei unserer deutschen Katholiken bei diesen Rechtsfällen verwickelt.

Vom 15. bis zum 31. Okt. ist es erlaubt Prärieuhühner zu schießen.

M. Berg und R. Wollbank, welche in der St. Peters Kolonie herumgogen und Anzüge verkauften zu Preisen, welche von Sachkennern als viel zu hoch angesehen werden, wurden kürzlich verhaftet und vor Gericht geführt. Berg wurde von Fr. J. Hauser zu \$50 Strafe und den Gerichtskosten verurteilt, weil er Geld unter falschen Vorpiegelungen sich aneignete, während Wollbank von Richter Murray von Prince Albert entlassen wurde. (Die heutige Menschheit, die größtenteils in religionslosen Schulen herangebildet wird, wo sie Schläueit und Geschliffenheit lernte aber nicht erzogen wird, ist mit allen Waffen gewalttätig und zu jedem Gaunerstück fähig, solange sie sich dabei nur bereichern kann. „Die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes.“ Die Red.)

Am Montag, den 17. Okt., wird Paul Maier seinen sämtlichen Viehstand nebst Maschinerie auf öffentlicher Auktion verkaufen. Engelfeld. Die Insassen unseres Hotels und die Familie Braun nahmen französischen Abschied von uns. Als trauernde Hinterbliebene werden unsere Geschäftsteile genannt, die an finanziellen Kagenjammer leiden sollen. Unser herzlichstes Beileid! Im übrigen begrüßen es die hiesigen Katholiken, wenn sich diese Leute zu ihren Glaubensgenossen begeben, da sie doch im allgemeinen eine ausgeprägte Intoleranz gezeigt haben.

St. Gregor. Am 6. Okt. starb hier ganz plötzlich um 41 Uhr morgens Frau Christina Michels im 58. Jahre ihres Lebens. Sie hinterließ einen trauernden Gatten und 10 lebende Kinder; 4 Söhne und 6 Töchter, von wovon letzteren 4 verheiratet sind. Die Beerdigung fand am Samstag, den 8. Okt., auf dem kath. Gottesacker statt.

Münster. Ueber das Ableben des Arnold Zimmermann, dessen Leiche, wie wir letzte Woche berichteten, in Montreal aufgefunden

V. D. C. K. Lokal - Nachrichten der Ortsgruppen der St. Peters Kolonie

Die Direktoriats Versammlung der St. Peters Kolonie - Distrikt findet, wie schon bekannt gegeben, am 23. Oktober statt, und zwar um 2 Uhr nachmittags in der Halle der R. O. C. zu Humboldt. Es sind eine Menge sehr wichtiger Fragen zu besprechen und deshalb ist nicht nur vollständiges, sondern auch pünktliches Erscheinen aller Direktoren notwendig. Außer den stimmberechtigten Direktoren können natürlich auch andere interessierte Mitglieder als Besucher anwesend sein.

Ortsgruppe Sudworth.

Am 9. Okt. fand in Sudworth eine sehr wichtige Versammlung der Männer dieser Gemeinde statt, auf der eine neue Ortsgruppe des Volksvereins gegründet wurde. Schon während des Hochamts wies der hochw. P. Mathias in einer längeren Ansprache auf die Notwendigkeit des geeinigten Zusammengehens der Katholiken hin, und hob an Hand von Flugblättern und anderen Schriften die Hauptfeinde der kathol. Kirche hervor. Nach dem Hochamt wurde dann die Versammlung mit dem hochw. P. Mathias als Vorsitzenden formell eröffnet, und Distriktspräsident W. J. Hargarten erklärte den Männern den Aufbau und das bisherige Wirken des Vereins. Im Anschluß daran hielt Herr W. Bens von Leopold eine wohlüberdachte, gebiegene Rede über Sozialismus und dessen Einfluß auf unsere Religion. Daran schloß sich eine Diskussion unter den Anwesenden, bei der die Zweckmäßigkeit der Gründung einer Ortsgruppe erörtert wurde. Mit Genehmigung konnte der Distriktsvorstand feststellen, daß in der verhältnismäßig kleinen und stark gemischten Gemeinde Sudworth Männer sind, die den großen Tagesfragen nicht teilnahmslos gegenüberstehen, sondern mit Kampfesfreudigkeit den Machinationen der dortigen Nichtkatholiken entgegenwirken. Besonders sei der von hoher religiös-sozialer Schulung zeugenden Rede des irisch-katholischen Herrn Advokaten Reilly gedacht, die auf alle Anwesenden großen Eindruck machte. So wurde denn die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation aller Katholiken der Gemeinde allseitig anerkannt. Zum Präsidenten der neuen Ortsgruppe wurde Herr J. F. Wunderlich erwählt, eine Wahl, die kaum einen besseren Mann hätte treffen können. Die anderen Beamten sind: Louis Schmidt, Vizepräsident; Rudolf Lange, Schriftführer; D. Spitzig, Schatzmeister. Zum Direktor der Ortsgruppe wurde unter allseitigem Beifall der verdiente Reeder der Goodwin Municipalität, Herr J. J. Weber, gewählt, als sein Stellvertreter Herr John Wunderlich jr. Der Präsident übernahm sofort mit erfreulicher Energie die Leitung und berief sogleich eine weitere Versammlung ein, in der die Ortsgruppe weiter ausgebaut werden soll. Es wurden fürs Erste 20 Mitglieder eingetragen,

wurde, ist des Weiteren noch mitzuteilen, daß der Leichenbeschauer erklärt hat, sein Tod sei infolge Polakholovergiftung erfolgt. Die Polizei fahndet zwar auf jene Person oder Personen, die im Verdacht stehen, den unglücklichen Mann vergiftet zu haben, aber ihre Bemühungen sind bisher erfolglos geblieben. Arnold Zimmermann wohnte früher in St. Gregor, hat aber, wie es scheint, auch Land in Baynton, Sask., besessen und arbeitete während des vergangenen Sommers mit seinem Bruder Gustav am neuen St. Peters Kollegium in Münster.

Am 2. Okt. wurde die Familie Leonhard Bernhard mit einem Stammbalter beschenkt, der in der Taufe am 9. Okt. die Namen Franz Ferdinand erhielt.

Am 9. Okt. besuchten Herr und Frau H. Koll von Leopold die Abtei mit ihrem Besuche. Wie sehr sie den Bau des St. Peters Kollegiums, das nun nahezu fertig ist, zu schätzen wissen, zeigt der Um-

stand, daß der Winter vor der Tür steht. Die Drescharbeiten sind etwa zu 50-75% vollendet und die Ernte war durchschnittlich sehr gut. Auch die Kartoffelernte war sehr gut.

Am 11. Okt. wurden in der irischen Kolonie durch den hochw. P. C. Sinnott getraut Leo H. Maney und Anna M. Biewer.

Am 9. Okt. hielt der hochw. P. Subprior Chrysostomus Gottesdienst in der Pl. Familie-Kirche zu Beauhamp. Nachquartier fand er bei der Familie Mich. Foushe in Spalding. Seit längerer Zeit wurde Beauhamp durch den hochw. D. Gamache versehen, von nun an aber wird P. Chrysostomus dortselbst Gottesdienst halten.

Sammelliste für das neue Kolleg.

Früher quittiert	\$15,409.27
Herr und Frau H. Koll	\$100.00
Total	\$15,509.27

Die Finger.

Die Finger zankten hin und her, Wer doch der Wichtigste wohl war. „Still da! Der Stärkste der bin ich! Ihr seid nichts nütze ohne mich! Mehr als ihr vier in' ich allein, Drum muß ich euer König sein!“ So schrie der Daumen. Schon geringer erhob die Stimm' der Zeigefinger: „Die größten und die feinsten Sachen kann ich allein am besten machen! Der Fleißigste und Tüchtigste bin ich und drum der Wichtigste!“ Der Mittelfinger rief: „Vernut Sitte! Als Herr 'sich' ich in eurer Mitte! Ich bin der Längste und der Größte und darum auch der Allerbeste!“ Da sagte der Goldfinger: „Seht, Ich merke, daß ihr nichts versteht! Mich schmücken Gold und Edelstein; Drum muß ich mehr als ihr doch sein!“ Der kleine Finger stülte schwieg und mischte sich nicht in den Krieg. Da riefen ihm die andern zu: „Sprich doch, was nütze denn nur du?“ Er sprach: „Geschaffen hat mich Gott Wie euch — doch nicht zu euren Spott! Der mich gebildet, wird auch wissen, Wozu ich werde nütze müssen! Er hat ja alles in der Welt Auf seinen rechten Platz gestellt! Wer tut und leistet, was er kann, Was Gott will, der hat recht getan!“ Die andern hörten, was er sprach, Und dachten wohl darüber nach; Stills überlegten sie es sich Und sprachen dann einmütig: „Hast wahr gesprochen, lieber kleiner! Du bist so gut, wie unsereiner!“

Die Auslage eines Mädchens wird Humboldt helfen.

Für viele Frauen wird folgende Auslage einer ihres Geschlechtes von Nutzen sein: Es hängt mir davor, etwas zu essen, wegen der Magenbeschwerden die sich einstellen. Selbst Reis konnte ich nicht vertragen. Seitdem ich Adler-L-Ta nahm, kann ich alles essen. Adler-L-Ta wirkt auf beide, obere und untere Räume, und entfernt die faulen Stoffe, die den Magen vergiften. Vorzüglich gegen Magenkrämpfe und sauren Magen. Schützt vor Blinddarmentzündung. Entfernt Giftstoffe, die man nie in seinem Körper vermutete. Überall zu haben in den führenden Apotheken. In Humboldt bei D. E. Barber, Druggist.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern, Bushel	.90
" " 2	.86
" " 3	.82
" " 4	.74
" " 5	.61
Berste No. 3	.33
" " 4	.28
" (Futter)	.19
Hafer, No. 2 C. W.	.25
" 3 C. W.	.22
" No. 1 Futter	.22
" No. 2 Futter	.16
Flachs, N. W.	1.44
" No. 2 C. W.	1.40

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	1.13 1/2
" No. 2	1.12 1/2
" No. 3	1.10
" No. 4	1.04
" No. 5	.94 1/2
Hafer No. 2 weiß	.41 1/2
" No. 3 weiß	.38 1/2
" Futter	.38 1/2
Berste No. 3	.56 1/2
" No. 4	.54 1/2
" Futter	.54 1/2
Roggen No. 2 C. W.	.90 1/2
" No. 3 C. W.	.88 1/2
Flachs No. 1	1.81 1/2
" No. 2	1.77 1/2

St. Bruno Gemeinde

GROSSER BAZAAR

Beginnt am
Samstag, 15. Okt.
und dauert bis
Sonntag, 16. Okt.

Einweihung der Neuen Kirche

am Sonntag um 9.30 Uhr vormittags.

Sonntag Abends:
**Große
Theater - Vorstellung
„Das Vierte Gebot“**

Jedermann ist herzlichst eingeladen!
Das Komitee.

Das Gold im Feuerofen.

Die Feuerprobe, die der Katechumenen befohlen wird.

(Von einem in China tätigen Missionär.)

(Fortsetzung und Schluss).

Der Neuchrist, der Katechumene in der Mission, hat noch mehr als das bisher Geschilderte zu verkraften, selbst in Zeiten des Friedens und der gewohnten Religionsfreiheit. Mit dem Tage, da der Mann in das Bortor der hl. Kirche eintritt, hört wie auf Kommando oft aller Verkehr in Handel und Wandel mit ihm auf. Er bekommt kein Geld zu leihen, kein Werkzeug zu borgen, kein Tier zum Verpachten. Knecht und Magd kündigen den Dienst, ohne Erlaubnis der Kirche. Der Mann muß der Welt sich schinden und plagen, ganz auf sich selbst angewiesen.

Ausgezeichnetes Geld und Gut, gemietete Acker und Häuser werden zurückverlangt, oder ihr Mietzins erhöht, öffentliche und geheime Teufel sind ihm auf den Fersen wegen Steuerabgaben. Wehe, wenn er mit etwas Stempelgebühr im Rückstand ist. Landbau, Landab, bekommt er für seinen Sohn keine Braut, geschlossene Verlobnisse verwandeln sich in abgebrochene Freundschaften, werden aufgelöst. Er wird damit zum Gespötte, denn nach christlicher Sitte muß der Sohn mit 12 Jahren schon eine Braut haben. Und dann kann er wohl über 20 Jahre alt sein, ohne eine Gefundene zu haben, einzig weil er Christ ist.

Selbst Tätlichkeiten muß die neue Christenfamilie erdulden. Steine fliegen in den Vorhof und zertrümmern die ärmlichen Behälter, oder schlagen auf dem Hausdache Löcher aus. Vogelfrei ist sein Eigentum außerhalb der geschlossenen Truhe, dies und jenes verschwindet auf Kimmerniedersehen. Sein Getreide auf dem Felde wird abgeweidet von fremden Schafen und Kühen, wenn es reif geworden, sogar abgegriffen. Maulbeerbäume oder Fruchtbaum werden ihm abgehauen oder in boshafter Absicht abgerindet, selbst der als Feuerungsmittel aufgerichtete Strohhäufen zeigt von entwendetem Material. Hühner, Kaze und Hund werden erschlagen und kommen nicht mehr zurück in ihren Stall. Da kommt gar ein Kind weinend nach Hause, und zeigt auf die geschlagenen Stellen am Kopfe. Und wenn die Familie darüber böse zu werden sich erdreistet, so kommt es zu Aufständen vor dem Hause. Der Vorhof füllt sich mit drohenden, schimpfenden, lärmenden Kabauchmachern, Weiber und Männer schreien durcheinander und gebärden sich wie toll, drohen mit Gefangenschaft, schlagen alles kurz und klein.

Der Mann darf von Glück sagen, wenn er noch ohne Schläge davonkommt, aber er darf nicht mehr ruhig seiner Wege gehen oder schlafen, denn die verborgene Lunte kann jeden Augenblick das Pulverfaß entzünden. In einem unbewachten Augenblick ist er in einem Augenblicke bewaffneter Kerle gefangen, die ihn abführen und an einem Baume des Friedhofs baumeln lassen, um von dem Wehklagen und Schreien der Leidenden zu hören. Die Grenzsteine der Acker werden verrückt oder gestohlen, und dann die Acker von den Nachbarn eingeerntet. Sie wußten nämlich zu erforschen, daß die Papiere ihres Opfers nicht die nötigen, zur Rechtskräftigung erforderlichen Stempel der Obrigkeit aufwiesen. Alle nur denkbaren Scherereien werden erfinden und ausgeführt.

Die furchtsame Frau, die schon von Anfang an nicht willens war, das christliche Bekenntnis anzunehmen, fängt ihr Manöver an mit Wehklagen, Murren und Schimpfen, mit Streich im Essen und Trinken, — wahrlich, Unfrieden im Hause zu haben, das kann die Besessene des bittren Reiches genannt werden.

Ein Erzfeind der Christen hat einmal zu den Christen seines Dorfes das Wort fallen lassen: „Fernerhin wird es keine Vögel mehr geben, die euch morden und abschlagen; die braucht es auch nicht, um euch zu vertilgen. Man wird euch einfach entweder zu Tode seklieren oder ihr trolch ab, d. h. wenn ihr nichts mehr tun und handeln könnt, mehr kaufen und verkaufen könnt, wenn wir euch den Haushalt nicht

mehr führen lassen, euch von Hause und Hof vertreiben, euch am Eigentum schädigen, so daß ihr von hier weg gehen müßt, dann ist unser Zweck erreicht, so daß wir gewiß keinen Christen mehr im Dorfe haben.“

Das ist der Leidensweg unserer Katechumenen, die Feuerprobe des Glaubens. Freilich ist unbedingt nötig, daß der Missionär den Tadel mit Predigt und Trost aufrecht hält, ihm das Gewissen aufweckt, ihn erinnert an den unergleichlich größeren Vorteil, die Seele retten zu können, welche er nicht teuer genug haben kann. Die Schätze der hl. Religion müssen ihm vorgehalten werden, daß er daran denkt, wie wahr Jesus gesprochen hat: „Was hast du davon, wenn du die ganze Welt gewinnst, an deiner Seele aber Schaden leidest.“ In dieser Feuerprobe müssen die Schlägen abfallen und dann wird das echte Gold glänzen.

Aber man bedenke, die Katechumenen von einigen Monaten sind wie kleine Kinder, die feste Speisen noch nicht vertragen, die daher mit Milch ernährt werden müssen.

Das Wort Gottes allein ist besonders den Bedrückten eine unverfälschte Sprache. Gar oft kann man den Einwand hören: Wir bekennen uns zur wahren Religion, aber leiden immerfort Schaden; hat die Mission denn keine Macht, uns zum Recht zu verhelfen und uns vor Unrecht zu schützen? Antwort: Bedingungsweise wohl. Wenn nämlich wir des Schutzes Gottes uns würdig erweisen und es der Wille Gottes ist, uns zu beschützen, aber bedenke, wenn Gott das Opfer des Eigentums und selbst des Lebens von uns fordert, sollen wir da nicht bereitwillig für den Glauben leiden? Die hl. wahre Religion hat eben Martyrer, auf der Welt mußten sie Unrecht leiden, aber sie genießen im Himmel die höchste Stufe der Seligkeit. Gott läßt sie umsonst schlachten. — Es ist das alles sehr wahr und schön, aber gibt es keine Mittel, uns den garantierten Schutz zu gewähren? — Ja, wir müssen tun, was in unsern Kräften liegt.

In der Tat, meistens können heutzutage die geschädigten Schwierigkeiten verhütet und behoben werden. Vor allem, wenn der Missionär einen Katechisten an Ort und Stelle schickt, um die Sache zu untersuchen, die Feinde zur Befriedung zu bringen und den Frieden herbeizuführen. Wahrscheinlich, wo Katechisten sind, da sind die Christen auch sicher vor Bedrückung, andererseits gewinnt die Religion dadurch an Ansehen, die furchtsamen Chinesen suchen sogar sehr gerne Schutz bei ihr, schenken ihr das Vertrauen. Dieses ist denn auch das offene Tor zum Eintritt in die Kirche. Sie wird geradezu der Zufluchtsort der Bedrückten, und deren gibt es ungezählte, denn das Verdictum mit seiner Habsucht und Ungerechtigkeit verdrängt unzählige Existenzen, es tritt das Gesetz unter die Füße, überwältigt die Schwachen, die Obrigkeit ist käuflich und bestechlich. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die geknechteten Opfer in den Schoß der Kirche flüchten, die Liebe und Gerechtigkeit predigt. Wer wird nicht von Mitleid gerührt, der ein vom Wolfe verfolgtes Lamm daherkommen sieht, das sich in seine Arme flüchtet? Wer möchte nicht ein solches Lamm aus Mitleid in Schutz behalten und ihm so das Leben retten? Die Kirche in der Mission ist ein solcher Zufluchtsort, die Katechisten nehmen die Schutzbedürfnisse an, führen sie Gott zu: Also ist der zeitliche Schaden für viele der Beweggrund, die wahre Religion zu suchen, die Seele zu retten.

(Ein in China wirkender Missionär, der hochw. Franziskanerpater Johannes Dam. Jesacher, ist der Verfasser dieses Aufsatzes. Die Central-Stelle des S. V. Temple Bldg., St. Louis, Mo., ist gerne bereit, für diesen Missionär bestimmte Gaben zu übermitteln.)

Die brummt der Pessimist mit Zug: „Die Suppe da ist versalzen genug.“ Der Optimist, der schmeißt versalzen: „Ja unser Salz, das salzt vorzüglich.“

Die „blinden Hennen“.

Wer hätte nicht schon von den „blinden Hennen“ gehört, die anno dazumal — ich glaube es war im Bruderkriege zwischen Nord- und Süddeutschland im Jahre 1866 — nach R i s t h a u f e n geschossen haben sollen, in der Meinung, es sei der Feind? Wo immer ein Deutscher sich als Henne ausgibt, muß er darauf gefaßt sein, daß ihm diese „Heldentat“ seiner Landleute vorgehalten wird, und es nützt ihm herzlich wenig dem entgegenzuhalten, die Hennen hätten sich damals weniger auf ihre Sehkraft als auf ihr Geruchorgan verlassen und infolgedessen solane Misthaufen für — Preußen gehalten! Selbst hier in Amerika sucht man den Hennen gern eins anzuhängen indem man darauf hinweist, daß einst ihr Landesherr seine Untertanen an England verkauft habe, dem sie in den amerikanischen Kolonien Kriegsgeldern leisten mußten. Im Osten Kanadas, in der Provinz Ontario, sollen heute noch Nachkommen jener hessischen Soldaten leben. Während das erste Geschichtchen von den „blinden“ Hennen wohl nur eine Anekdote ist, mag die zweite Behauptung auf Tatsachen beruhen, denn kein Geringerer wie Schiller hat diesen unwürdigen Menschenhandel eines Fürsten aufs schärfste gebrandmarkt in seinem „Cabale und Liebe“.

Sind nun die Hennen wirklich so „blind“, wie uns der Volksmund glauben machen will und hat man Ursache sie geringer zu schätzen wie die anderen deutschen Stämme? Durchaus nicht! In manchen Gauen Deutschlands, wo man zur Zeit der Revolution nicht nur blind sondern ganz und gar koplos handelte, hätte man an den Hennen sich ein gutes Beispiel nehmen können, wie ein Artikel des „Berliner Tageblatt“ (Nr. 421, vom 7. Sept.) beweist, dem wir folgendes entnehmen:

Darmstadt, Anfang September. Wenn man von dem schönen Darmstädter Bahnhof kommend die Rheinstraße entlang der Stadt zugeht, fühlt man sich in das erste Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts zurückversetzt: alles so still und friedlich, die steifstehenden Biedermeierhäuser wecken Erinnerungen an Urgründerzeiten. Hier fühlt man sich abseits der bösen Welt. Der Krieg, die Revolution — das alles sind Dinge, die das Wesen dieser Stadt und ihrer Bewohner nicht berührt zu haben scheinen.

Man ist jetzt Republik, Volksstaat, und die „Hohe Erste Kammer der Stände“, in der einst so viele Durchlauchtigste und Erlauchteste saßen, ist nicht mehr. An Stelle der früheren drei Beamtenminister hat man jetzt vier parlamentarische Minister und vier Präsidenten, die sich um die Regierung der drei Provinzen bemühen. Aus den 58 Mitgliedern der Zweiten Kammer sind jetzt deren 70 geworden, aber mehr ist auch kaum in Hessen-Darmstadt gebräuchlich. Gewiß, man hat sich der Revolution nicht ganz entziehen können, man mußte mitmachen, tat aber alles was zu tun war mit einer gewissen Vorsicht, mit Pietät.

Ernst Ludwig (der Großherzog) wollte nicht abdanken und deshalb erklärte man ihn für abgesetzt. Er ist der einzige der früheren Bundesfürsten der bis heute noch keine offizielle Abdankungsurkunde unterzeichnet hat. Wo „Großherzog“ in ihrer Glanzzeit wohnten, wohnen sie heute noch, in dem schönen Palais an der Hängelstraße. Sie haben den Uebergang ins Bürgerliche vollzogen, was ihnen deshalb nicht schwer geworden sein wird, da sie sich aus Politik viel gemacht haben und all dem Pflichtenkreis der Repräsentation sich nur widerwillig unterzogen. Jetzt fährt das frühere Fürstenpaar auf einem Abonnement 2. Klasse mit dem Vummelzug nach Egelsbach, in dessen Nähe das kleine Gut Wolfsgarten liegt, spart den Kofferträger, da man zwei städtische Söhne hat, fühlt sich frei und unbehelligt und braucht nicht fortwährend die Grube der Untertanen zu erwidern. Darmstadt hat statt seines früheren Großherzogs einen Bürger mehr — das ist eigentlich alles.

Die Revolution setzte die Regierung ein, die im wesentlichen heute

nach am Ruder ist. Der Führer der hessischen Sozialdemokraten, Ulrich, wurde Ministerpräsident und ist es unangefochten jetzt noch. Der alte Rämpfe von einst, der so manchen Strauß gegen die Regierung ausfocht, ist etwas ruhiger geworden und sein blonder Knebelbart grau, aber von seinem Temperament scheint er nicht eingebüßt zu haben. Die alte Regierung betrachtet ihn nie als einen Revolutionär von blutroter Farbe. Wenn er seine scharf pointierten Reden in der Zweiten Kammer hielt, wenn er die Minister scharf herannahm, dann hörte man ihm nicht ungerne zu. Er hatte die Art, mit Menschen umzugehen, er wußte auch mit Ernst Ludwig „Deutsch“ zu reden und hat ihm mehr als einmal die Stimmung des Volkes klargemacht. Als Ulrich die Staatsgeschäfte übernahm hatte, wußte man, daß sich alles weitere in Ruhe abwickeln werde. Es ist nichts Demagogisches in Ulrichs Wesen und seine gerade, ehrliche Denkungsart hat ihm auch da Vertrauen verschafft, wo man auf sozialdemokratische Weltanschauung nicht gut zu sprechen ist. Finanzminister ist ein ehemaliger mittlerer Finanzbeamter, der Demokrat Heinrich, der durch seine Beherrschung der Technik der Staatsfinanzen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte. Justizminister ist ein Zentrumsmann, der frühere Rechtsanwalt Brentano, und den schönen Titel „Präsident des hessischen Bildungswesens“ trägt Dr. Strecker, der im vorigen Jahre einen scharfen Kampf gegen reaktionäre Strömungen auf der Landesuniversität Gießen zu bestehen hatte.

Der hessische Freistaat ist in den drei Jahren seit dem Umsturz ohne Erschütterungen geblieben und die Parteien haben sich, von der natürlichen Opposition abgesehen, mit der Notwendigkeit einer rein parlamentarischen Regierungsform abgefunden. Eine weitere Verschiebung nach rechts scheint für Hessen ausgeschlossen, ebensowenig Ausficht haben die Linksradikalen. Ist doch Hessen wohl das einzige Land, das von Linkspulsen verschont geblieben ist. Selbst in den übelsten Zeiten der Kälteperiode ist hier alles ruhig geblieben; ein unbedeutender Versuch in Offenbach blieb in seinen Anfängen stecken. Auch der Rapp-Bulldog hat vor den roten weißen Grenzpfählen Halt gemacht. Es ist eben ein friedliches Land, dieses Hessen, das auch kein Bedürfnis verspürt, sich an einer sogenannten Anstaltsbewegung zu beteiligen. Als einmal ein Bink von Baden und Württemberg herkam, winkte man hier ebenso freundlich wie bestimmt ab. Eine derartige Vereinigung würde wohl an der einfachen Tatsache scheitern, daß Hessen sein Darmstadt, Baden sein Karlsruhe und Württemberg sein Stuttgart hat. Das gäbe einen schönen Streit, wenn die Frage entschieden werden müßte, welches die Hauptstadt des neuen Staatswesens sein sollte!

Die hessischen Finanzen stehen den Umständen nach nicht gerade schlecht, denn ein Budget, das einen Fehlbetrag von nur 44 Millionen Mark aufweist, dürfte unter den heutigen Verhältnissen etwas Seltenes sein. Ein richtiger Kriegsgewinnler könnte das aus einer Tasche decken. Und doch ist Hessen nicht sorglos! 40% der Landesbewohner müssen den Druck der feindlichen Besatzung ertragen! Die Grenze des besetzten Gebietes reicht bis an die Tore Darmstadts und die Sorgen der Regierung sind nicht gering, denn immer wieder muß sie den Unmut der Bevölkerung dadurch zu beschwichtigen suchen, daß alles Leid einmal ein Ende hat, und daß fünfzehn Jahre im Welkenlauf der Dinge ein Nichts sind. Ein schwacher Trost, wenn man die Zustände im besetzten Gebiet kennt! Die Franzosen jedoch, die in Mainz ihr Hauptquartier haben und von dort aus das Gebiet zu französieren gedachten, erreichen gerade das Gegenteil: durch ihre Hilfe ist Mainz die deutsche Stadt geworden.

Das sind die Weisen, Die durch Irrtum zur Wahrheit reifen. Die bei dem Irrtum beharren, Das sind die Narren.

Dry-Cleaning and Dyeing, Alterations and Repairing. SUITS MADE TO ORDER
Special Attention given to Mail Orders.
Humboldt Tailoring & Cleaning Co.
JAMES J. DANIELS, Prop.

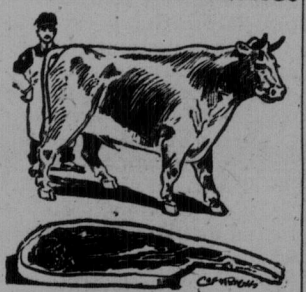
Der Preis für Rahm
hält sich auf der Höhe! Rahm bringt Ihnen viel mehr ein als alle anderen Farmprodukte
Das Silo löst die Futterfrage. Schickt Euren Rahm an die alte, zuverlässige Firma. Wir zahlen die höchsten Marktpreise für guten Rahm nach Gewicht u. Prüfung.
THE HUMBOLDT CREAMERIES LTD.
O. W. ANDREASEN, Manager.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Gen. Blacksmith and Horse shoer
Repairs on all kinds of Machinery satisfactorily done. Also have Oxy-Acetylene Welding Plant and am able to weld castings or anything of metal.
Agent for Cockshutt Implements.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices.
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell, let us know, we pay highest prices.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St., HUMBOLDT, Phone 62.

The Humboldt Central Meat Market



Fresh Meat always on hand. Delicious Sausages our Specialty. Best prices paid for live or butchered Cattle, Hogs, Poultry etc.

JUST ARRIVED
A big lot of all kind of delicious Imported Spiced Fish and Sardines
All sorts of Fresh Fish and Oysters always on hand.
The Humboldt Central Meat Market
Schaeffer-Ecker Co.
HUMBOLDT, SASK.



Humbolter Feinbäckerei
(gegenüber dem Arlington Hotel)
Alle Sorten Brot, Gebäck, Kuchen. Eisrahm u. erfrischende Getränke. Spezialität: Dänische Feinbäckereien

BLMYER CHURCH BELLS
Writes to Cincinnati Bell Foundry Co., Cincinnati, O.

Inseriert im St. Peters Bote!

“We don't patronize your business, We don't trade there any more; You'll be sorry when you see us Going to some other store. You can't sell us any stale goods, We have opened wide our eyes; We don't want to buy at your store, BECAUSE IN THE 'BOTE' YOU DON'T ADVERTISE!”

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon

Office:
Kepley Block — Humboldt, Sask.

Dr. A. S. GARNETT HUMBOLDT

Office: Main Street, Phone 88
Residence: Livingstone St., Phone 78

Dr. Wilfrid J. Heringer,
Physician and Surgeon
HUMBOLDT, SASK.

Sprechzimmer und Wohnung:
Im früheren Haus des Dr. Neely. Tel. 39.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P.M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

Dr. F. R. NICOLLE, B.A.
Physician and Surgeon,
QUILL LAKE, SASK.

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Sachverwalter,
— Öffentlicher Notar —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

BENCE & ELDER
Lawyers, Notaries Public
— HUMBOLDT, SASK. —
Money To Loan
Collections Promptly Attended To

OTTO MARX
Deutscher Rechtsanwalt & Notar
— BRUNO, SASK. —
Deutscher Briefwechsel eingeladen!

A. J. WADDELL
HUMBOLDT, SASK.
Beerigungs-Anstalt und
Leichen-Balsamierung
Übernehme Versandt von Särgen

Licensed Auctioneer
I am ready to call AUCTION
SALES anywhere in the Colony.
Write, phone or call for terms.
A. H. PILLA, MUENSTER

J. J. DALKE
— Licensed Auctioneer —
for Farm and Stock Sales.
Address:
LENORA LAKE, SASK.

When looking for LAND
see me. I can sell you land
at all prices and on the terms
you want.
A. J. RIES, ST. GREGOR.

Dead Moose Lake Store
Carl Lindberg, Proprietor

For years I have conducted my business here, and that my many patrons are satisfied is proven by their increasing patronage. That's right! Why go elsewhere, when you can buy all you need right here at the cheapest prices?
We have Boots, Shoes, Dry Goods, Groceries, Tobacco etc.
Best service always guaranteed.

Neue Bücher!
Deutsch-Canadische Volksbibliothek
für Katholiken

Preis per Band, portofrei, 75 Cts.
6 Bände \$4.00 12 Bände \$7.00

Erster Band:
Roman eines Jesuiten. Aus dem Französischen überetzt von P. Chrysostomus, O.S.B.

Zweiter Band:
Durch wessen Hand. Ein Kriminalroman v. Friedr. Thieme. Der Gänshäuser. Eine Kriminalgeschichte von Aug. Dittsch.

Dritter Band:
Der Fall Bersegg. Ein Kriminalroman von Karl Höner. Der Gänshäuser. Erzählung. Knubbe's Rache. Militärhumoreske.

St. Peter's College Store
MUENSTER, SASK.

Dante

Zur 600-jährigen Gedenkfeier des Sterbetages des Dichters
am 14. September 1921

(s. Fortsetzung)

Süßer Abendfriede herrscht in dem Blumentale zu Füßen des Läuterungsberges, die Seelen empfehlen sich dem Schutze der himmlischen Mutter, ein Salvo Regina schwingt sich in lieblichen Akkorden hinauf zur Höhe. Von Müdigkeit übermannt schläft Dante ein und träumt innerlich mit, was die göttliche Gnade äußerlich an ihm vollzieht. Er sieht im Traum einen goldbeflügelten Adler herabstoßen, der ihn erfährt und mit sich zur Höhe reißt; er empfindet deutlich die feurige Glut die ihn erfährt, erwacht plötzlich, und sieht sich tatsächlich nicht mehr in dem Tale wo er sich zur Ruhe gelegt hatte, sondern vor einer hohen Felsenwand. Virgil beugt sich über ihn und erzählt, die hl. Lucia sei erschienen während er schlief, habe ihn sanft zur Höhe getragen und hier niedergelegt, und habe ehe sie verschwand mit ihren schönen Augen nach einer Spalte in der Felsenwand hingedeutet, wo sich die Petruspforte befindet, durch die man aus dem Vorgelände zum eigentlichen Reinigungsort gelange. Die Wanderer dringen nun durch die Felsenpalte vor und gelangen an die strahlende eiserne Pforte, vor der sinnend ein Engel saß und den Eingang bewachte. Dante beugt sich in Demut vor dem Diener Gottes, und Virgil bittet, er möge seinem Schützling Einlaß gewähren, den die hl. Lucia hierher gewiesen habe. Drei Stufen führten zur Pforte hinan; die erste war von Marmor und glänzte spiegelhell, die zweite war dunkel und brüchig, wie vom Feuer zernagt, die dritte war aus blutrotem Porphyrtstein. Der Engel saß oberhalb der Stufen auf einem diamantenen Felsen und hielt ein Schwert in der Hand. Dante kniet vor ihm nieder und schlägt sich dreimal an die Brust, worauf ihm der Engel mit dem flammenden Schwert sieben P auf die Stirne zeichnet, worauf er sich ansieht die Pforte zu öffnen. Er nimmt dazu erst einen silbernen Schlüssel, dann einen goldenen, und erklärt, der goldene habe zwar höheren Wert, der silberne jedoch, der in einer geschickten Hand niemals versage, müsse mit Klugheit und Vorsicht gebraucht werden. Der hl. Petrus habe ihm die Schlüssel übergeben, und ihn ermahnt, eher einmal irtümlicherweise zu öffnen, als irtümlicherweise einer büßfertigen Seele den Zutritt zu verweigern. Die eiserne Pforte öffnet sich, der Engel ermahnt die Wanderer, nicht rückwärts zu schauen, damit das Heil ihnen nicht verloren gehe, und frohgemut ziehen sie weiter.

Die Dichtung gibt in Vorstehendem eine wunderschöne symbolische Darstellung der Beichte, des hl. Bußsakramentes, die sich auf folgende Weise erklären läßt: Auf Grund der Barmherzigkeit kann der Mensch wohl sich freiwillig vom Bösen abwenden, zur wirklichen inneren Erneuerung und Sündenablegung gelangt er jedoch nur durch eine höhere Macht. Dies ist hier dadurch veranschaulicht, daß Dante schlafend (also ohne eigenes Zutun) durch die hl. Lucia (die ihm von oben gesandte Gnade) vor die Pforte des Reinigungsortes gebracht wird. Hier beginnt die Wirksamkeit der Kirche durch Vermittlung des Bußsakramentes. Der die Pforte bewachende Engel sitzt auf dem diamantenen Felsen Christi und hält das Schwert des göttlichen Richteramtes in den Händen. Zu ihm führen drei Stufen hinan: die spiegelhelle untere, das Sinnbild der Erkenntnis, der Gewissensforschung; die vom Feuer zernagte und brüchige zweite Stufe, das Sinnbild der Reue und des zernichteten Herzens; die granitene blutrote dritte Stufe, das Sinnbild der Buße, der festen Vorsätze und der damit verbundenen Opfer. Dante schlägt sich dreimal an die Brust zum Zeichen seiner Sündenbekenntnis, und der Engel zeichnet ihm mit dem flammenden Schwert der Gerechtigkeit sieben P auf die Stirne, ein Hinweis auf die sieben Haupt- oder Todsünden (Peccata capitalia), die Wurzeln aller Sündhaftigkeit. Zur Öffnung der Gnadenpforte dient zuerst der silberne Schlüssel, d. h. der Beichtvater prüft den Sündenstand und die Würdigkeit des Sünders, was mit Klugheit und Vorsicht geschehen soll und eine geschickte Hand erfordert, während der goldene Schlüssel die Losprechung bedeutet, also wertvoller ist. Die Mahnung des Engels, wer die Pforte durchschreite dürfe nicht rückwärts schauen bezieht sich darauf, man solle sich nicht mehr beunruhigen und zurückblicken auf das alte sündhafte Leben, wovon man sich im Sakrament der Buße gereinigt hat, sondern getrost ein neues, besseres Leben beginnen, denn „Niemand der die Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes“ (Lukas 9, 62).

Nach dem Durchschreiten der Pforte gelangen die Wanderer in einen engen Felsenkloster, durch den ein schmaler Pfad nach oben führt. Der Aufstieg war so schwierig, daß sie sich oft nach Halt und Stütze umsehen mußten (gleichsam eine Darstellung des anfänglich schwierigen Wandels auf dem Wege der Buße). Endlich gelangen sie auf eine breite Terrasse, die ringförmig den ganzen Berg umzieht. Es ist die erste Stufe des Läuterungsberges, wo die Stolzen und Hochmütigen sich in Demut üben müssen. Die Marmorwände des Berges zeigen lebenswahre Darstellungen der Demut aus dem Alten und Neuen Testament wie auch aus der Geschichte. Die heilige Jungfrau, das Vorbild aller Tugenden, die Mitternachtsstunde der göttlichen Gnade, wird auf allen Stufen des Läuterungsberges den Büßenden als Ideal vor Augen geführt. Hier im Kreise der Hochmütigen geschieht dies durch eine wundervolle Darstellung von Maria Verkündigung durch den Erzengel Gabriel, die so lebenswahr in die Marmorwände eingemeißelt ist, daß Dante glaubt er müsse den Engel das „Ave“ lächelnd hören. Die schlichten Worte der Jungfrau, „Siehe ich bin eine Magd des Herrn“, werden so auf packende Weise den Büßern als ein Beispiel höchster Demut vor Augen geführt. Dante gewahrt nun eine Schar von Büßern, die nur langsam voran kommen, weil sie ungeheure Felslasten auf den Köpfen tragen, die sie fast zu Boden drücken. Wie man an Portalen und Bauwerken Figuren sehen kann, die die ganze Last des Bösen zu tragen scheinen (Karyatiden) so büßen hier die Hochmütigen unter ihrer Sündenlast und beten unter Reden und Stöhnen das Vaterunser, das Gebet der Demut.

O Vater unser, der du bist im Himmel,
Doch unumschränkt, von Liebe nur gehalten
Inder Anfangs-Schöpfung Glanzgewimmel
Jergelien in des Lebens Wüsten

Gesegnet sei dein Name, und dein Wille
Gelobt von jeder Kreatur hienieden
Mit Dank für deiner Weisheit süßes Schalten

Es komme zu uns deines Reiches Frieden,
Weil wir aus eigener Kraft ihn nicht erringen,
Der uns nur labt, von deiner Hand beschieden

Und wie die Engel beim Hosanna-Singen
Den eignen Willen dir ausopfernd weihen,
Solch solch Opfer auch uns Menschen bringen

Dein täglich Manna woll uns heut verleihen,
Dieweil wir sonst trotz nimmermüdem Streben
Jergelien in des Lebens Wüsten

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben
All unsern Schuldigern, und sieh in Gnaden,
O Herr, nicht auf Verdienst in unserm Leben

Und unsre Kraft, die der Versuchung Pfaden
So leicht verläßt, erlös von sündigen Trieben,
Daß uns der alte Feind nicht bringe Schaden!

Die letzte Bitte — Vater, den wir lieben
Ist nicht für uns! Uns bleibt sie so erspart,
Sie gilt für die, die jenseits noch verbleiben.

Auch Dante fühlt sich nicht frei von Hochmut, weshalb er sich bühnen niederbeugt und in dieser Stellung verharrt, bis ihn Virgil zum Weiter-schreiten auffordert. Die Wanderer gemahnen nun, daß selbst der steinerne Boden auf dem sie dahinschreiten mit Darstellungen des Hochmuts versehen ist, die sowohl aus der Bibel wie auch aus Sage und Geschichte stammen. Ein Engel kommt ihnen entgegen, strahlend wie der Morgenstern, und geleitet sie an den Eingang zum zweiten Kreise, eine enge Felsenpalte, wobei der Engel mit der Spitze seines Flügels sanft die Stirne Dantes berührt, wodurch eines der sieben P verlöscht wird. An dem sie aufwärts steigen ertönt hinter ihnen ein Enselgesang: „Selig sind die Armen im Geiste!“, als Mahnung, sich selbst zu erniedrigen, damit man dereinst erhöht werde. Beim Aufwärtssteigen merkt Dante, daß er viel leichter vorankommt wie vordem, worauf ihn Virgil erklärt, daß das erste P auf seiner Stirne verloscht und damit die Last des Hochmuts von ihm genommen sei, die den Menschen strafend niederbrückte. Auch die anderen P werden allmählich verloschen, wenn er willig sich prüfe und zur besseren Einsicht gelange, und sein Fuß werde mühelos die Bahnen wandeln, die ihm früher beschwerlich schienen; d. h., ist erst der Stolz, die Wurzel aller Sünden überwunden, dann erlassen auch alle anderen Sünden.

Die Wanderer gelangen nun zur zweiten Stufe des Berges, wo die Reidigen büßen. In graue Mäntel gehüllt lauern sie im Schatten der Felsenwand, und damit sie ihre Blicke nicht mehr scheel und mißgünstig umherschweifen lassen wie auf Erden, sind ihnen die Augen mit Draht zugenäht, sodaß nur mühsam die Tränen herausquellen können. So prächtig die erste Stufe ausgeschmückt war, so öde und leer ist die zweite; ein faßles Schwefelgelb (die Farbe des Reides) hüllt alles ein. Geister schwirren durch die Luft und mahnen durch Zurufe die Seelen der Reidigen zur Einteilung und Buße, indem sie an edle Vorbilder der Nächstenliebe, aber auch an böse Beispiele des Reides erinnern. Die Himmelsmutter steht wie immer an erster Stelle als Vorbild, und zwar hier durch ihren Ausspruch fürsorglicher Liebe auf der Hochzeit zu Kana: „Herr, sie haben keinen Wein!“ Eine andere Stimme wiederholt den Mahnruf des Heilandes aus der Bergpredigt: „Liebet eure Feinde!“ Wie ein Donnerchlag jedoch tönt den Reidigen das Wort des Brudermörders Kain in die Ohren: „Jeder somit, der mich findet, wird mich erschlagen!“ — Dante läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, den durch Reid entzweiten italienischen Städten hier einmal wieder ein Spiegelbild vorzuhalten. In einer drastischen Schilderung des Laufes des Arno und der von diesem Fluß berührten Städte übergeht er die Bewohner jener Gegenden mit Spott und Verachtung. Die Bürger Arezzos, die sich gern in alle Handel der großen Städte einmischten, nennt er kleine, feige Klaffer, die mehr bellen wie beißen; mehr den Wölfen ähnlich, weil stärker und frechgriger, schädert er die Florentiner; an List und Trug den Füchsen gleich gelten ihm die Bewohner Pisas. Eine der bühnenden Seelen fragt Dante um seinen Namen. Er nennt ihn nicht, weil er noch unbedeutend sei, gibt jedoch in edler Selbstkenntnis zur Antwort:

„Auch mir“, sprach ich, „wird einst mit Draht verbunden
Das Auge, doch nur kurze Zeit, denn selten
Hat es mit scheelem Blicke Reid empfunden.“

Vielmehr befürcht ich, man wird stolz mich schelten;
Und jetzt schon fühl ich bang mein Haupt sich neigen
Der Steinlast, jene Sünde zu entgelten.“

Im Weiterwandern schien Dante das Licht der Sonne immer greller zu werden, so daß er schüßend die Hände vor die Augen legte und fast wie geblendet war. Virgil erklärt es sei nicht die Sonne, sondern der Glanz eines Engels dem sie sich nähern. Weit höheren Glanz zu sehen sei ihm noch beschieden, doch Gott werde seinen Augen die Kraft verleihen, alles zu sehen was ihm dienlich sei. Der Engel geleitet sie zum Aufstieg der dritten Stufe, und während sie hinaufsteigen erklingt hinter ihnen zur Mahnung der Reidigen der himmlische Chor: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Virgil gibt seinem Begleiter noch nähere Erklärungen über den Reid, und sagt, wenn die Menschen statt nach irdischen Gütern zu trachten sich den himmlischen zuwenden würden, könnte der Reid sie nicht erfassen. irdische Güter verringern sich wenn man sich darein teilt; die himmlischen Güter jedoch vermehren sich wenn sie geteilt werden, denn je mehr daran teilnehmen desto reicher fühlen sich alle die davon besitzen.

Weil ihr euch pflegt an Gütern zu vergnügen,
Die Mitbesitz verringert, bläht euch Reid,
Um neue Seufzer alten zuzufügen.

Doch wenn nach oben sich, zur Herrlichkeit
Des Himmels, wenden würde euer Schrein,
Bleib eure Brust von dieser Angst befreit.

Je mehr vom gleichen Gute dort entleeren,
Je mehr wird jeglichem davon beschieden,
Je mehr wird sich ihr Herz in Liebe dehnen.

... Je mehr in Eintracht droben sich gesellen,
Je mehr gibts Grund zur Liebe, und je mehr
Wird man, einander spiegelnd, sich erhehlen.

Die Wanderer nahen sich nun der dritten Stufe des Berges, wo die Bornigen in schier undurchdringlichen Rauchwolken (dem Sinnbild der Bornaufregung) ihre Leidenschaft bändigen müssen. Durch Visionen werden ihnen Beispiele der Sanftmut nahegelegt und das Vaster des Bornes getadelt. Als erste Vision sieht Dante die hl. Maria in Angst und Sorge auf der Suche nach dem Jesusknaben, und als sie ihn endlich im Tempel findet bricht sie nicht etwa in Born aus sondern mahnt ihn mit sanften Worten: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Ich und dein Vater haben dich mit Schmerz gesucht!“ Eine weitere Vision zeigt den hl. Stephanus, den seine Mitmenschen im Born steinigten und der sterbend für seine Feinde betete: „Herr, rechne ihnen dies nicht zur Sünde an!“ Ein Chor singt in wunderbarer Übereinstimmung von Wort und Melodie, als gäbe es hier keine Verschiedenheit, das Agnus Dei und bittet das sanftmütige Lamm Gottes: „Schenk uns Deinen Frieden!“ Die Wanderer können sich in den dichten Rauchwolken kaum zurechtfinden und bitten eine der bühnenden Seelen, ihnen als Führer zu dienen. Es ist dies der Venetianer Marco, der im Gespräch mit Dante die allgemeine Zerrüttung auf Erden beklagt und nun mit ihm das Problem der Willensfreiheit behandelt. Nach Ansicht Marcos ist der freie Wille Herr, wenn er sich und die Natur überwindet und die göttliche Gnade ihn stärkt.

Ihr Lebenden wäldt immer eures Glückes
Und Unglücks Schuld den Sternen zu und sprecht
Vom unentrinnbaren Zwange des Geschickes.

Wärs so, stüds um den freien Willen schlecht;
Und jagte Gutes Freude, Böses Pein,
So wäre Lohn und Strafe ungerecht.

Den Antrieb pflanzte euch der Himmel ein,
Nicht jed en, sag ich; doch hätt ichs gesagt,
So habt ihr Urteil doch für ja und nein,

Und Willensfreiheit — die, wenn unverzagt
Sie bleibt im ersten Kampf und weiterstreitet —
Gestärkt im Sieg den Himmel überragt.

In einzig schöner Weise wird dann die Entstehung der Seele geschildert, wie sie von Gut zu Gut eilt, um das wahre Glück zu finden. Dante sieht auch hier wieder die Ursache aller Schäden seiner Zeit in der Vereinigung von geistlicher und weltlicher Macht, was für die Kirche wie auch für die weltliche Herrschaft keine guten Früchte gebracht habe.

Einst hatte Rom, die Ordnung zu begründen,
Zwei Sonnen: eine sollte dieser Welt,
Die andere Gottes Wegen Licht entzünden.

Jetzt ist der Hirtenstab dem Schwert gesellt,
Und eine Licht der andern Sonne Brennen;
Dum ist es nun mit beiden schlecht bestellt,

Weil keins das andre will in Ehrfurcht nennen!
Sieh auf die Mähen, dann wirst du begreifen:
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Wie man hoch oben im Gebirge im Nebel wandeln kann und plötzlich aus dem Dunst herausgelangt und die Sonne wieder gewahrt, so finden Virgil und Dante sich jetzt außerhalb der Rauchwolken des Bornes in strahlendem Lichte. Dante steht wie geblendet, er schließt die Augen und hört die Stimme eines Engels, der ihnen die Pforte der nächsten Stufe zeigt. Es war ihm, als umwehten Engelschwingen seine Stirne und in süßen Tönen erklang es im Chöre: „Selig sind die Friedfertigen!“ (Fortsetzung folgt.)

Mahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „D heiliger, reiner, unbesetzter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfangt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peter's Kloster zu Münster herzlich Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gefolge um Aufnahme richte man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,
ST. PETER'S ABBEY,
MUNSTER, SASK.
CANADA

St. Peter's College Muenster, Saskatchewan

wird bis Ende Oktober
vollendet sein

Borbereitungs Kursus
Kaufmännischer Kursus
Klassischer Kursus
Philosophischer Kursus
Theologischer Kursus

PREPARATORY COURSE
COMMERCIAL COURSE
HIGH SCHOOL
COLLEGE
PHILOSOPHICAL AND
THEOLOGICAL COURSE

Um nähere Aufschlüsse wende man sich an

THE PRESIDENT,
ST. PETER'S COLLEGE,
MUNSTER, SASK.

